

Arader Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Halbjährig	14 fl. —
Jährig	27 —
Quartals	7 —
Mit Postverendung:	
Halbjährig	16 —
Jährig	30 —
Quartals	8 —

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitseite oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 Kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 Kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwede Insertion 30 Kr. ö. W.

Ercheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Reinversteuert werden nicht pränumeriert.

Redaktions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, Arad.

Aufträge für Inserate

übernehmen anstandslos die Herren **Rosenstein & Vogler** in Wien (Neuer Markt 11), **Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M.,** die **Säger'sche Buchhandlung** in Frankfurt a/M., **A. Schulz & Comp.** in Prag und **A. Oppelt** in Wien.

Mit 1. Februar

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arad

mit täglicher Zustellung ins Haus:	
Halbjährig	14 fl. —
Jährig	27 —
Quartals	7 —
mit täglicher Postverendung:	
Halbjährig	16 fl. —
Jährig	30 —
Quartals	8 —

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzulösen zu wollen. Arad im Jänner 1871.

Die Administration.

Die blutige Saat.

Der „Bürger- und Bauernverein“, ein in Tilsit in Preußen erscheinendes, echt demokratisches Blatt und eines jener wenigen deutschen Presseorgane, welche den Muth haben, offen gegen die preussische Blut- und Eisenpolitik zu Felde zu ziehen, bringt einen gegen den gegenwärtigen Krieg gerichteten längeren Artikel, den wir, als ganz mit unserer Haltung übereinstimmend, hier im Hauptsächlichen wiedergeben wollen. In demselben heißt es: Wir haben es immer gesagt, daß uns derjenige Staatsmann bedeutend höher gilt, welcher Kriege weiß zu vermeiden, als der solche zu gewinnen versteht, — daß sich eine Freiheit und Volkswohl fördernde Regierung einen viel ehrenvolleren Platz in der Weltgeschichte sichert, als wenn sie nach äußerem Glanz, Macht und militärischen Ruhm strebt, wobei für das Volk kein eigentlicher Segen herauskommt. Selbst nach den zahlreichen, in den letzten Monaten durch unerhörte Opfer und viele Tausend Menschenleben erkauften Siegen müssen wir bei unserer früher ausgesprochenen Ansicht bleiben: Ehre dem Ansehen der Todten! — dankbare Anerkennung allen braven Kämpfern — aber unmöglich kann ein echter Demokrat der Blut- und Eisenpolitik jubeln, unmöglich wird er der auf Kanonen gegründeten Macht keine förmliche Huldigung darbringen! Glückliche Folge auf dem Schlachtfeld sind noch lange keine politischen! Wo Städte eingenommen, Länder erobert und Schächten geschlagen worden, da ist auch sehr viel unsägliches Elend mit verbunden. Das wissen wir bestimmt, und es erfüllt uns mit Weh.

Noch werfen wir einen Blick auf die Errangenschaften dieses Krieges, welche vorerst freilich noch nicht gesichert sind — weshalb das grauenhafte Gemel wieder fortwähret. Trotz aller Siege gibt es schon manche Enttäuschungen zu vermeiden. Als das blutige Trauerspiel begann, wurde von gesägten Presseorganen dreist behauptet: „Laßt nur erst die leichtfertigen Franzosen ein oder zwei Schlachten verloren haben, dann laufen sie alle muthlos davon und der Krieg ist so gut wie zu Ende.“ Und jetzt trifft gerade das Gegentheil ein: die viel geschmähten Feinde entwickeln eine Zähigkeit und Ausdauer, eine Aufopferungsfähigkeit für ihr Vaterland, welche wir — mag man sonst darüber denken, wie man wolle — unparteiisch bewundern müssen. Ferner konnte man früher vielfach profetieren hören: Die Franzosen hängen ihren Napoleon sicher nach den ersten Niederlagen auf und bekennen reumüthig, daß sie nur von diesem Abenteuer irrefeleitet sind. Auch dies hat sich nicht erfüllt, sondern erst nach vielem Kriegunglück und der schmachtvollen Gefangennahme des Kaisers — wurde Napoleon vom französischen Volke abgesetzt und die Republik verkündet. Wieder hofften Viele, daß jetzt bald der Friede zu Stande kommen müsse, weil ja der Ruhesünder mit seiner Armee für fernere Angriffe unschädlich gemacht sei. Neue Enttäuschung: Das Volksoheer in Frankreich erhob sich, um den fremden Eindringling zu verjagen; schnell gebildete Freischaren kämpften — von Vaterlandsliebe und Verzweif-

lung getrieben — einen allerdings nutzlosen Kampf, doch sind die uns zugesagten Vorteile sichtbar. Dieses oft verpöbelte Volk in Waffen leistet einen todesmüthigen Widerstand, als vor ihm die regulären Truppen des stolzen Heeres Augenblicklich ist keine noch kein Ende des Kampfes abzuwarten — ob die Capitulation von Paris es bringen wird? Sehr zweifelhaft! Nun, und das Heil, welches nach dem Siege unser Vaterland und die Welt beschicken soll? Wir können es besser erinnermaßen errathen, nachdem der norddeutsche Reichstag, außer der Bewilligung von 100 Millionen Thaler zum Fortführen des Kampfes, auch gleich den künftigen Siegespreis festgesetzt hat. Dazu gehört zuerst, daß der König von Preußen nunmehr den Titel „deutscher Kaiser“ führen wird. Natürlich findet eine glänzende feierliche Krönung statt; alle Hofjunkere und Speichellecker sind selig, denn bei solchen feierlichen Gelegenheiten pflegt für sie ja auch eine Kleinigkeit an Titeln und Orden abzufallen, unsere Behörden schreiben es dann statt des R. deren zwei R. an, und die kleinen und großen Kinder freuen sich kaiserlich.

Zweitens haben die Herren Diplomaten zu Versailles Verträge mit den deutschen Südstaaten geschlossen, welche angeblich die Einheit Deutschlands begründen, jedoch der alten Zerrissenheit wenig abhelfen; namentlich genießt Bayern bedeutende Sonderrechte, wofür Baierns König als Entgelt auch das erste Ansehen wegen des erwähnten Kaiserthums hat thun müssen. Im Reichstage wurden diese Fürstentümer mit Hast angenommen, trotzdem die Fortschrittspartei der neuen Verfassung ihre Zustimmung versagte, weil darin keine Volkrechte und Freiheiten verbürgt sind.

Der dritte Siegespreis heißt: die Eroberung von Elsaß und Lothringen. Hierüber viel Worte zu verlieren, scheint nach dem Verfahren mit Jakob und Anders gefährlich. Nur einen leisen Zweifel wollen wir uns erlauben, ob das widerwärtige Hinzuschlagen dieser beiden Provinzen zu Deutschland wirklich das erhoffte Glück und Europa's Ruhe sichern wird, und ob nicht leicht dadurch ewiger Haß und Streit entstehen können?

Somit wären wir mit dem Aufzählen der Vortheile welche uns nach Friedensschluß erwarten, wesentlich fertig. Den Schwaden kann jeder selbst nachrechnen: Verwüstung, Elend, Hunger, mehr als das Wienchenberg zu fassen vermag; dazu Verwilderung der an Grauelthaten gewöhnten Völk, neue Militärlasten und Aussicht auf ferneren Krieg!

Zur Donaufrage.

Wien, 23 Jänner.

Bekannt ist, daß die im Laufe dieser Woche am kaiserlichen Hoflager stattgehabten beide Ministerconferenzen die Donaufrage zum Gegenstand hatten. Es handelte sich hierbei um die endgültige Feststellung der für den oder vielmehr die österreichisch-ungarischen Bevollmächtigten zur Londoner Konferenz aufgestellten, die Donaufrage betreffenden Instruktionen. Gleichwie die ganze Angelegenheit von der ungar. Regierung, wie auch natürlich ist, angeregt worden war, so hatte dieselbe gegen den erwähnten, im gemeinsamen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ausgearbeiteten Entwurf in Betreff einzelner Punkte Bedenken erhoben; andererseits konnte das Cabinet sich mit gewissen Auffassungen der ungarischen Regierung nicht einverstanden erklären; somit war die Nothwendigkeit einer Discussion im Conseil gegeben, die denn auch das erwünschte Ergebnis hatte. Die Instruktionen sind, wie wir hören, abgegangen, aber wir hören auch ferner, daß man in den maßgebenden Kreisen nicht eben von der Zuversicht erfüllt ist, es werde gelingen, die Conferenzmächte, wenn überhaupt für den Gegenstand und dessen österreichisch-ungarische Auffassung zu interessiren, zu bewegen, der letzteren vollständig und rückhaltlos beizutreten. Es läßt sich nämlich, wie man uns versichert, nun einmal nicht läugnen, daß die österreichisch-ungarischen Vorschläge und deren Zielpunkte an einem inneren Widerspruch und einer hierdurch entstandenen Unklarheit krankten. Es kann hier die Natur dieses Widerspruchs nur angedeutet werden; er besteht darin, daß einerseits die Donau als internationaler Strom im völkerrechtlichen Sinne und mit den

völkerrechtlichen Konsequenzen, die denn doch dem größten Uferstaat zunächst zu Gute kämen, aufgefasset, andererseits aber auch die Thatsache, daß für Oesterreich-Ungarn, das der größte Uferstaat ist, die Beanspruchung gewisser Vorrechte und Vorteile kommerzieller und politischer Art angestrebt wird, welche die Donau jenes Charakters wieder fast entleeren würden. Hieraus entspringt z. B. die Forderung, daß die europäische Commission im status quo verbleiben, äußersten Falles eine Art Verschmelzung derselben mit der Donauuferstaaten-Commission zugelassen werden, doch aber für die internationale Commission jezt der Wirkungskreis beansprucht werden soll, den der Pariser Vertrag ausdrücklich für die Donauufer-Commission (die Stromarbeiten von Flessche aufwärts) vorbehalten hat. Gleichwohl hinwieder wird im Sinne der Donaudampfschiffahrts-Acte von 1857 das Recht der Flußsohl-Erhöhung zur Deckung der Kosten für die projectirten Regulierungsarbeiten auf den Stromstrecken zwischen Braila, Orsova und dem eisernen Thor in Anspruch genommen, obgleich nach den vom Wiener Congreß von 1815 aufgestellten, im Tractat von 1856 ausdrücklich auf die Donau für anwendbar erklärten Grundsätzen die Schifffahrt auf internationalen Strömen frei sein soll. Oesterreich-Ungarn er bietet sich allerdings, wie man vernimmt, die Auslagen für die erwähnten Stromarbeiten, auch außerhalb seines Gebietes, vorzustricken. Alles in Allem genommen, mag man wohl hoffen, daß die richtige Combination getroffen ist. Um zu einer, diejenige des Schwarzen Meeres aquapapirenden, Neutralisirung der Donau bis zu ihren Mündungen zu gelangen, aber, so weit wenigstens unsere Mittheilungen über die nach London gesandten betreffenden Instruktionen reichen, möchten wir fast fürchten, daß sie nicht genügen, um solche Hoffnung vollkommen zu rechtfertigen, oder doch wenigstens, worauf sehr viel ankommt, England für den österreichisch-ungarischen Standpunkt lebhaft zu interessiren.

Politische Uebersicht.

Arad, 24. Jänner.

Allen europäischen Mächten ist die Annahme des deutschen Kaiser titels seitens des Königs von Preußen durch eine Note Bismarck's mitgetheilt worden. Das Unterbleiben der üblichen Entsendung außerordentlicher Botschafter für diesen Zweck wurde durch die Kriegsergebnisse entschuldiget; später soll das jetzt Verjaunte nachgeholt werden.

Ueber die in Versailles stattgefundenen Feiern der Proclamation König Wilhelm's zum deutschen Kaiser berichten wir an anderer Stelle.

Von Interesse ist, was die Berliner auögriffte Correspondenz über das ins Leben getretene deutsche Kaiserreich sagt. „Wir vertrauen“, schreibt dieselbe, „daß die Scheidung zwischen „Kaiser“ und „König“ niemals so schloß sich herausbilden wird, wie dies mit großer Absichtlichkeit und beinahe als hohe Frage des Staatsrechtes in Oesterreich-Ungarn der Fall ist. Der gewaltige Unterschied zwischen beiden Verhältnissen springt ins Auge; während der Kaiser von Oesterreich in Ungarn nur als „König“ herrscht, ist dagegen der deutsche Kaiser in jedem Theile des deutschen Reichs also auch in Preußen, „Kaiser“, und eine Scheidung mag wohl theoretisch in Beziehung auf die gesonderten Zweige der beiden Staatsgewalten gedacht werden, in der Person des Kaisers ist eine derartige Trennung practisch unausführbar.“

Was die Curialien in Bezug auf die Kaiserwürde betrifft, so ist zunächst bestimmt, daß alle Zuschriften die Adresse erhalten sollen: „An Se. Majestät den Kaiser und König“, während die Anrede einfach lauten soll: „Euer Majestät“, ohne eine weitere Hinzufügung. Die Gemalin des Kaisers und des Königs heißt einfach „Kaiserin-Königin“. In Bezug auf den Kronprinzen ist noch keine bestimmte Festsetzung bekannt.

In Berliner Hoffkreisen wird von einer peinlichen Scene erzählt, die sich kürzlich am Petersburger Hofe zutrug. Der Czar empfing die Nachricht von der Einnahme des Mont Avron bei der Postafel durch den preussischen Militärbevollmächtigten General Werder. Der Czar erhob hierauf das Glas und trank auf das Wohl seines Onkels, des deutschen Kaisers Wilhelm. Der Großfürst-Thronfolger, dessen deutschfeindliche Gesinnung bekannt ist, verließ in diesem Mo-

ment den Saal und wurde deshalb mit acht Tagen Stubenarrest bestraft.

Jules Favre wird der Conferenz in London nicht beiwohnen! Graf Bismarck hat, wie ein Telegramm aus Berlin meldet, das Ansuchen Favre's um einen Geleitschein zur Reise nach London zurückgewiesen, und zwar deshalb, weil er der Regierung der nationalen Verteidigung nach den Normen des Völkerrechtes nicht die Berechtigung zuzuerkennen vermöge, Frankreich zu vertreten, so lange dieser Regierung die Anerkennung der französischen Nation mangle.

Ein Berliner Telegramm spricht sich hierüber folgendermaßen aus:

„Auf das Ansuchen Jules Favre's vom 13. d. M. um einen Geleitschein zur Reise nach London antwortete Graf Bismarck am 16. d., daß er ein derartiges Document nicht übersenden könne; er könne nicht auf amtliche Verhandlungen eingehen, welchen die Voraussetzung zu Grunde liegt, daß die Regierung der nationalen Verteidigung völkerrechtlich in der Lage sei, im Namen Frankreichs zu handeln, ehe sie nicht mindestens von der französischen Nation anerkannt sei. Der Befehlshaber der Vorposten würde Favre jedenfalls die Ermächtigung zum Passiren gegeben haben, ohne daß hierdurch ein Präjudiz geschaffen worden wäre. Dieser Weg sei jetzt abgegeschnitten. Insbesondere die Rücksicht auf die Erklärung Favre's vom 12. Jänner, die Einladung zur Conferenz sei die Anerkennung der französischen Regierung, verbiete Bismarck, dem Wunsche Favre's wegen des Geleitscheines zu entsprechen. Er überlasse Favre, zu erwägen, ob sich ein anderer Weg finden läßt, die angeführten Bedenken zu beseitigen und jedes aus der Anwesenheit Favre's in London fließende Präjudiz zu vermeiden. Schließlich fragt Bismarck, ob es rathsam sei, daß Favre jetzt nach London gehe, wo in Paris Interffen auf dem Spiele stehen, die für Frankreich und Deutschland wichtiger seien als die Pontus-Frage, und wo diplomatische Agenten und Angehörige fremder Staaten, auf den Schutz der Regierung vertrauend, in Paris zurückgeblieben seien. Es sei daher kaum anzunehmen, daß Favre in so kritischer Lage, an deren Herbeiführung er so wesentlichen Antheil hatte, sich die Möglichkeit rauben wolle, zu einer Lösung mitzuwirken wofür die Verantwortung auch ihn treffe.“

Die „N. Fr. Pr.“ knüpft an dieses Telegramm die nachstehenden Bemerkungen:

„Aus Berlin erfahren wir auf telegrafischem Wege eine Nachricht, die geeignet ist, eine nicht geringe Ueberraschung hervorzurufen. J. Favre, der sich so lange Zeit nicht entschließen konnte, Paris zu verlassen, um sich zur Conferenz nach London zu begeben, hatte schließlich am 13. um einem Geleitschein nachgesucht, den ihm Herr v. Bismarck verweigert und hierdurch möglicherweise das Zustandekommen der Conferenz in Frage gestellt hat. Wir waren weit entfernt, die Sprache und selbst die Logik der bekannten Favre'schen Note über Beschickung oder Nichtbeschickung der Conferenz zu billigen, allein auf der anderen Seite kann es Herrn v. Bismarck nicht zusehen, die Verweigerung des Geleitscheines in der Weise zu motiviren, wie dies aus seiner telegrafisch signalisirten Erklärung vom 16. Jänner hervorzugehen scheint. Das Hauptquartier von Versailles kann, wenn es will, J. Favre persönlich verwehren, die belagerte Stadt zu verlassen, der preussische Minister Bismarck hat aber kein Recht, dem Vertreter der nationalen Regierung Frankreichs den Zutritt zu der Conferenz zu verweigern, zu welcher derselbe im Namen aller neutralen Mächte durch Lord Granville officiell eingeladen worden ist. So weit man es übrigens aus dem telegrafischen Resumé der Bismarck'schen Ausführung entnehmen kann, klingt aus derselben eine Ironie heraus, die im Munde des Gewaltigen gegenüber dem Unglücke, sei es nun verschuldet oder unverschuldet, sich gar traurig ausnimmt und sich überdies sehr wohlfeil herstellen läßt. Wenn Herr v. Bismarck keine Consequenzen haben und den neutralen Mächten seine Allmacht fühlbar machen wollte, so hätte er dies schon vor dem 3. Jänner thun und nicht bis heute warten sollen.“

Die Frage der europäischen Friedensvermittlung erhielt am 21. d. in der italienischen Kammer eine officielle Beleuchtung Visconti Venosta, der Minister des Aeußeren, sagte in Beantwortung der Interpellation Arivabene's, Guerrini's und Cavotti's, daß die italienische Regierung, nachdem sie alles Mögliche gethan, um den Krieg hintanzuhalten, sich mit den neutralen Mächten ins Einvernehmen setzt, um jede günstige Gelegenheit zu ergreifen, den Frieden zu empfehlen, daß aber angesichts der widerstreitenden Ansprüche der beiden Kriegführenden Mächte und der raschen Entwicklung der Kriegsverhältnisse die Anstrengungen der neutralen Mächte erfolglos blieben. Italien hatte sich indessen

der englischen Regierung bei den Unterhandlungen wegen eines Waffenstillstandes angeschlossen, welche Unterhandlungen jedoch in Folge der Verproviantirungsfrage von Paris schlichtigen. Die italienische Regierung werde fortfahren, ihren Einfluß in diesem Sinne geltend zu machen, indem sie stets mit den anderen neutralen Regierungen im Einverständnisse vorgehen werde. Der Minister legte hierauf den gegenwärtigen Stand der Frage bezüglich der Erfüllung von Neutralitätspflichten seitens des Großherzogthums Luxemburg dar und drückte, auf die Londoner Conferenz übergehend, die Hoffnung aus, daß dieselbe ein gutes Resultat haben werde. Die Interpellation hatte keine weitere Folge.

Die Kaiser-Proclamation in Versailles.

Berlin, 21. Jänner.

Bei der feierlichen Ankränzung des Königs von Preußen zum deutschen Kaiser, welche, wie bereits mitgetheilt, am 18. Jänner, dem Tage des Krönungs- und Ordensfestes, in der Galerie des Glaces des Schlosses von Versailles stattfand, waren (vom Besuche des „Staatsanzeiger“ zufolge) um den König die königlichen Prinzen und sämtliche in Versailles anwesende deutsche Fürsten, sowie die Generale, Stabsofficiere und Deputationen der verschiedenen vor Paris lagernden Truppentheile mit den Fahnen und Standarten der einzelnen Regimenter versammelt.

Am Morgen des 18. erfolgte das Einrücken der Fahnen und Standarten aus den Cantonements der dritten Armee und der beiden bairischen Armeecorps. Um 12 Uhr fand die Versammlung in der Galerie des Glaces statt. Auf der Gartenseite in der Mitte stand der Altar, umgeben von der Militär-Geistlichkeit der dritten Armee; am Ende des Saales war eine Estrade erbaut, auf welcher die genannten Fahnen und Standarten standen. Die Mannschaften, welche sie escortirt, und die Deputationen der Regimenter standen links, die Militärmusik rechts neben dem Altar. Die Officierscorps, regimentar- und bataillonweise geordnet, standen an den beiden Langseiten des Saales. In den Vorjulen, Fluren und auf den Treppen befand sich Infanterie- und Cavallerie-Stubswache als Repräsentant aller Regimenter der Armee.

Beim Eintritt des Königs intonirte der Chor: „Zuschet dem Herrn all' Welt.“ Der König, der Kronprinz, die übrigen Prinzen des königlichen Hauses, sowie die deutschen Fürsten, welche sämtlich das Band des Schwarzen Adler-Ordens trugen, nahmen dem Altare gegenüber, auf der Langseite nach der Cour d'honneur hin Platz. Nachdem der Chor: „Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gott!“ gesungen war, folgte die Liturgie, sowie die Festrede, welche der Divisions-Prediger Rogge hielt. Der Chor: „Nun danket Alle Gott“ und der Segen bildeten den Schluß der religiösen Feier.

Der König begab sich darauf nach der Estrade, auf welcher die Fahnen standen; hinter denselben stellten sich die Fürsten in einem Halbkreise auf. Der König hielt alsdann eine (uns noch nicht im Wortlaut vorliegende) Ansprache, an welche sich die Verlesung einer bezüglichen Urkunde durch den Bundeskanzler Grafen v. Bismarck und die Verkündigung der Proclamation über die Annahme des Kaisertitels angeschlossen.

Der Großherzog von Baden begrüßte darauf den Kaiser Wilhelm mit einem Hoch, in welches die Versammelten unter den Klängen der Volkshymne dreimal begeistert einstimmten. Der Kronprinz brachte dem Kaiser zuerst die Huldigung dar, wobei letzterer denselben umarmte.

Eine Desfilir-Cour bildete den Schluß der Feierlicheit.

Kriegsnachrichten.

Arad, 24. Jänner.

Vor Paris ist kein Waffenstillstand abgeschlossen worden und die Beschießung dauert energisch weiter. Alle über dieselbe einlaufenden Nachrichten bestätigen übereinstimmend, daß die Wirkung des Bombardements auf die Forts eine furchtbare ist. Die Forts Issy und Vanves sollen bereits vollständig in Trümmer geschossen sein und auch Fort Montrouge soll furchtbar gelitten haben. Die Franzosen feuern fast gar nicht mehr aus diesen Forts, sie scheinen fast das ganze Geschützmaterial weggebracht und auf die Enceinte von Paris placirt zu haben, von wo aus sie das Feuer der deutschen Belagerungsbatterien beantworten. Die Deutschen schieben mittlerweile ihre Batterien immer weiter vor, insbesondere gegen die Südwestecke von Paris.

Von den in Brestche gelegten Forts haben die Deutschen bis jetzt noch nicht Besitz zu nehmen gewagt, da diese Forts zweifelsohne unterminirt sind. Man erwartet im Hauptquartier zu Versailles, daß die Besatzung dieser Forts in einigen Tagen räumen

wird, ohne es auf einen Sturmangriff ankommen zu lassen. Nach der Räumung können nach einer Untersuchung durch die Pionniere (wegen der Unterminirung) die deutschen Truppen die Forts besetzen.

Auch auf der Nordfront hat die Beschießung begonnen, und in das Feuer der deutschen Artillerie bereits gegen St. Denis gerichtet, das stärkste Fort von Paris.

Gambetta ist von Chancy zu Saibherre geeilt und, einer Meldung des „Globe“ zufolge, in Lille bereits eingetroffen. Diese Reisen haben offenbar den Zweck, sich über die Lage der geschlagenen Armeen durch persönliche Abschauung zu unterrichten, das noch übrig bleibende Maß von Widerstandskraft zu ermitteln und die Reorganisation der Truppen durch persönliches Einschreiten nach Möglichkeit zu fördern. Sehr trostvoll werden die Ergebnisse dieser Ausflüge sich kaum gestalten. Armeen, denen man in einer einzigen Schlacht zehn- bis zwanzigtausend unverwundete Gefangene abnehmen kann, tragen den Keim der Auflösung unläugbar in sich. Das Gerücht, daß zwischen Paris und Versailles Capitationsunterhandlungen im Zuge seien, taucht immer bestimmter auf. Veranlassung dazu haben offenbar die Waffenstillstandsverhandlungen gegeben, welche, wie wir gemeldet, von französischer Seite eingeleitet worden sind. Das mündlich gestellte Ansuchen des Grafen d'Herison, der angeblich im Auftrage Trochu's gehandelt, wurde mündlich dahin erledigt, daß die Befehlshaber der Vorposten wie nach jedem Gefechte sich dahin zu verständigen haben, daß jeder Verwundete unter gegenseitigem Beistande in Sicherheit gebracht werde. Darüber hinausgehende Anträge müßten schriftlich vorgelegt werden. Daß eine solche Vorlage wirklich gemacht worden wäre, ist keineswegs gesagt. Die Franzosen haben sich gänzlich nach Paris zurückgezogen. Die Beschießung hat, wie ein officiellcs Versailles Telegramm meldet, keine Unterbrechung erlitten.

Man schreibt der „N. A. Z.“ unterm 18 d. M. aus Brüssel:

„Nach untern letzten Nachrichten hatten sich die Pariser am 5. Jänner schon einigermaßen an das Bombardement gewöhnt. Als gewisse Viertel auch bei Tag beschossen wurden, verhinderte der gewöhnliche Gassenlärm das Publicum, die Hauptbühnen in den nächsten Straßen wahrzunehmen. Am 14. Jänner fand zum Westen der Opfer des Bombardements eine Vormittagsvorstellung im Theatre français statt. Alle declamirten Dichtungen hatten Bezug auf die gegenwärtige Lage.“

Einen außerordentlichen Erfolg hatten zwei Dichtungen von eben aufstehenden Dichtern: „Les Soldats de 1792“ und „Die Bauern der Abrennen 1870.“ Stürmischer Beifall begrüßte das neueste Gedicht Victor Hugo's „Der Vatermörder.“ Die unedelsten Leidenschaften und samatischen Beifall erregten eine Ballade, „Der Schulmeister“, von einem erst 18jährigen bisher unbekanntem Dichter dem eine glänzende Zukunft versprochen wird. Die Ballade zeigt einen Schulmeister, welcher der Dorfjugend den Denschenhaß und den Rachebegriff einimpft, und eine jugendliche Witwe, welche mit einem ähnlichen Liebes den Säugling an ihrem Busen einlullt, während die Bräute einen Rachechor dazu singen. Man verspricht sich in dieser Richtung eine neue Literatur, da inmitten der Ereignisse mehrere Dichter von erstaunlichem Talent sich Bahn brechen. Dem Krieg selbst wurde in der erwähnten Theatervorstellung eine wehmüthig heitere Seite abgemommen in den sehr eleganten und geistreichen Couplets von Hrn. Mendes „L'Odelette guerriere.“

Sonntags, 15. Jänner, gab die große Oper ihre 14. musikalische Abendunterhaltung. Man executirte die Symphonie „Die Wüste!“ Dann den 4. Act des „Profeten“, da Meyerbeer zu den Franzosen und namentlich den Pariseren gerechnet wird. Nach dem Chor der Tübinnen und Soubairinnen aus der „Königin von Saba“ wurde die Einsegnung der Dolche aus den „Hugenotten“ gesungen. An demselben Sonntag gab das Casino ein drittes, überaus einträgliches Concert zum Besten der Lazareth. — Ein sächsischer Dragoner, erst 18 Jahre alt war eingebracht worden. Er sagte aus: „Ich werde nicht lange in Euren Gefängnissen verweilen. Ihr seht verloren; der König will und wird am Wilhelmstag, 16. Jänner, seinen Einzug in Paris halten.“ — Die Pferbefleischrationen wurden vermindert, und die Wäcker wurden angewiesen, ausschließlich an ihre gewöhnlichen Kunden den gewöhnlichen Tagesbedarf zu verabsorgen, um die Privaten zu verhindern, Brodvorräthe anzulegen. Die Regierung wies neuerdings 300.000 Fr. für die Volkscantinen an, um insbesondere während der Beschießung den Muth der Armen zu stärken. Die Holznoth ist überwunden, und auch die Wäcker sind wieder reichlich mit Holz versorgt. — Irthümliche Anerkennung erntet die Regierung, weil J. Favre der Beerdigung der fünf Knaben, die in einem Erziehungsheim von einer Bombe getödtet wurden, bis auf den Kirchhof

Nro. 25. folgte und Widerstand. Bezeichnend für die Omnipotenz der Franzosen sind die Dmibungen, die sie zu essen. Der Rückzug wollte der aber seine griffen, th und als B deutscher Hiffist wurde, mans auf u zurückziehen, zu machen u nen suchte. Befehle gem es bis zur en zu ver 18. Jänner wahrscheinlich Friedric schwenkt u operiren.“ In einer Obersten (se Garibal d. Berganzenben nistiren Sie werde Ihnen werden zujaun lassen Sie d erspriechte h Vorde Bombardema Aus D um 8 Uhr, Truppen, Ar Es war la-Wille, Jon Gefechte: geg und Bosjak dauerte den g blick eingeschle Menot Ganzes haben tet und Gefar sind. Die fr Feindes weit Die fran sehr nahe a werde morgen Wien, setzt den Grit ting den entd Gestern Grafen Potoc gibt sich auf s Wien dung der vom 23. d. Dijon krä glorreiches den wahrte am selben ganzen Lin verfolgt wie Berlin. ral Dänenbain Münch Hoffmann“ me wiesen wurde Reichstag unge öffentlich aufzu Borden heute die officie gung Amadeus, wird der König dieselbe bis Brüssel belge“ meldet mit von Long der Stadt hat ten Freitag die die Ehler in di lang jedoch s furchtbare Ein lile 21. d. m schwer verun großer Verlust d'Bovy befindet noch keine Nach

ankommen zu einer Unter-
der Untermin-
besetzen.
Beschreibung be-
Artillerie
stärkste Fort
y zu Fa id.
"Ciole b lae"
ese Reisen ha-
Rage der ge-
Abschattung zu
de Maß von
Reorganisation
Schritten nach
ll werden die
sten. Armeen,
n. bis zwanzig
nehmen kann,
qbar in sich.
Berfailes Ca-
se en, taucht
haben offen-
geben, welche,
te eingeleitet
Ansuchen des
age Trochu's
daß die Be-
dem Gesichte
ter Verwun-
theit gebracht
hüften Schrift-
vorlage wirk-
gesagt. Die
zurückgezogen.
es Versailles
litten.
m 18 d. M.
ten sich die
n an das
stel auch bei
gewöhnliche
in den näch-
dauer fand
ments eine
s statt. Alle
die gegen-
zwei Dik-
"Les Sol-
Abrennen
das neueste
der." Die
Beifall er-
von einem
dem eine
Dallade zeigt
den Den-
eine ju-
den Lieben
die Bräute
nicht sich in
unmitten der
de Talent
in der
ig heit:re
nd geistrei-
ette guer-
Oper ihre
executirte
4. Act des
gosen und
Nach dem
der "Köni-
Dolche aus
a Sonntag
entragliches
sächsischer
cht worten.
Euren Ge-
er. König
er, seinen
Reichratle-
rden an-
n Kunden
n, um die
legen. Die
für die
der Be-
Die Holz-
nd wiet
erkennung
Verzierung
haus von
Kirchhof

folgte und an dem Grabe eine bis zum äußersten Widerstand auffordernde Rede hielt.

Bezeichnend ist, daß „Rome“, selbst inmitten des furchtbaren Mangels, auch in Geispirit mocht. Er sagt, die Omnibuspferde sind nun glücklich verzehrt; jetzt fangen wir an, die Pferde des Leichenfuhrwerks zu essen. Wer wird uns nun noch hinausfahren?“

Der Correspondent der „A. A. Ztg.“ erklärt den Rückzug Bourbaki's in folgender Weise: „Noch wollte der Feind am 18. Jänner einen Angriff machen, aber seine Truppen waren theilweise in Auflösung begriffen, theils nicht mehr in den Kampf zu bringen, und als Bourbaki gegen Mittag das Heranrücken deutscher Hilfstruppen von Gray und Besoul aus signalisirte wurde, gab er die Ausführung seines Unternehmens auf und beschloß in südwestlicher Richtung sich zurückziehen, indem er gegen letztere Truppen Front zu machen und die Straße nach Besançon zu gewinnen suchte. Das Werder'sche Corps verblieb seinem Befehle gemäß in seiner definitiven Stellung, worin es bis zur Ankunft Manteuffel's und der Verstärkungen zu verbleiben hatte. Nach Aufzügen von am 18. Jänner gemachten Gefangenen ist es nicht unwahrscheinlich, daß ein Theil der Armee Friedrich Carl's nach dem Osten abgeschwenkt hat, um den Feind in der Flanke zu packen u. d. mit Manteuffel gemeinschaftlich weiter zu operiren.“

In einem Schreiben aus Dijon, 18. d., an den Obersten (seinen Generalstabschef) Frappoli, sagt Garibaldi: Beschäftigen wir uns nicht mit der Vergangenheit, denken wir nur an die Zukunft. Drängen Sie Alles, was Sie können an Italienern, ich werde Ihnen dankbar sein. Senden Sie mir und wir werden zusammen marschiren, wenn dies Ihnen paßt. Lassen Sie diese Zeilen drucken, wenn Sie dies für ersprießlich halten.

Bordeaux, 22. Jänner. Dole wurde nach einem Bombardement von den Preußen besetzt.

Aus Dijon, 21. Jänner, wird telegraphirt: Heute um 8 Uhr, Morgens wurde Dijon von zahlreichen Truppen, Artillerie und Cavallerie, angegriffen.

Es wurden in der Umgebung von Daiz, Morges-la-Ville, Fontaine, Talant und St. Seine verschiedene Gefechte gegen die Truppen Menotti, Ricciotti und Bossaj geliefert. Der Kampf war heftig und dauerte den ganzen Tag. Ricciotti, einen Augenblick eingeschlossen, hat sich tapfer durchgeschlagen.

Menotti hat seine Stellungen behauptet. Im Ganzen haben die Franzosen ihre Stellungen behauptet und Gefangene gemacht, die durchwegs Pommeren sind. Die französischen Verluste sind ernst, jene des Feindes weit erheblicher.

Die französischen und preussischen Vorposten stehen sehr nahe aneinander. Man glaubt, die Schlacht werde morgen wieder beginnen.

K u r s e.

Wien, 23. Jänner. Die „Neue Freie Presse“ setzt den Gerüchten der Ministercombination Schmerling den entschiedensten Unglauben entgegen.

Gestern hat der Kaiser die Demission des Grafen Potocki definitiv angenommen. Der Graf begibt sich auf seine Güter nach Polen.

Wien, 23. Jänner. Nach einer Meldung der „Tagesspreche“ aus Besançon vom 23. d. griffen die Preußen am 21. d. Dijon kräftig an, es entspann sich ein glorreiches Gefecht, welches zwölf Stunden währte; die Preußen sollen demnach am selben Tage in Unordnung auf der ganzen Linie retiriren und von Garibaldi verfolgt werden.

Berlin, 23. Jänner. Der schweizerische General Döhlen trat in französische Kriegsdienste über.

München, 23. Jänner. Die „Correspondenz Hoffmann“ meldet, daß die Gemeindebehörden angewiesen wurden, die Wählerlisten für den deutschen Reichstag ungefäulert herzustellen und am 3. Februar öffentlich aufzulegen.

Bordeaux, 22. Jänner. Die Regierung erhielt heute die officielle Notifikation von der Thronbesteigung Amadeus. Der spanische Gesandtschaftsträger wird der Königin nach Mentone entgegengehen und dieselbe bis Bruen begleiten.

Brüssel, 22. Jänner. Die „Independance belge“ meldet aus Arlon 22. d.: Das Bombardement von Longwy dauert heute fort, das Centrum der Stadt hat viel gelitten. Die Belagernden versuchten Freitag die große Brücke über das Longwy über die Scher in die Luft zu sprengen, die Operation mißlang jedoch zum Theile, die Explosion war eine furchtbare Eine Correspondenz desselben Blattes aus Lille 21. d. meldet: General Bessal wurde sehr schwer verwundet nach Lille gebracht; dies ist ein großer Verlust für die Nordarmee, General Paulze d'Abby befindet sich hier, über General Robin sind noch keine Nachrichten eingelangt. Gerüchweise ver-

lautet, die Preußen hätten alle Vahnhöfe besetzt, stehen in Cambroy und schickten sich zur Belagerung von Namilly bei Cambroy an.

Brüssel, 23. Jänner. Pariser Ballonnachrichten von 21. d. melden: Die Bevölkerung ist durch das Mißgelingen der letzten Ausfälle sehr deprimirt, die Unzufriedenheit mit Trochu wachsend.

Aus dem Reichstage.

(Unterhausitzung.)

Pest, 23. Jänner.

Präsident Comsslich eröffnete die heutige Sitzung um 10 Uhr Vormittags; als Schriftführer fungirten Majláth und Brackhorics; von den Ministern waren anwesend: Berkápoly, Bedekovics, Festetics, Gorove und Szláchy.

Nach Authentification des Protocolls der vorgestrigen Sitzung meldete der Präsident das Einlaufen mehrerer Jurisdictionspetitionen an; sie wurden an die Petitionscommission gewiesen, ebenso wie die von den Abgeordneten Ladisláus Kovács und Paul Szontágh (Ekanád) überreichten Petitionen.

Zur Tagesordnung übergehend, wurde die Generaldebatte über das Staatsbudget für 1871 fortgesetzt.

Baron Ludwig Simonhi erinnert daran, daß das Haus im verfloffenen Jahre auf Deák's Antrag einen Beschluß gefaßt habe, nach welchem das Ministerium verpflichtet sein soll, den Entwurf des Staatsbudgets rechtzeitig, nicht stückweise, sondern im Ganzen und nach den Principien eines Bruttobudgets vorzulegen. Das Ministerium ist diesem Beschlusse auch heur nicht nachgekommen; man ersehe aus den bisherigen Vorlagen nicht, ob die Ausgaben durch die Einnahmen ohne Deficit werden gedeckt werden können. Die Hauptschuld hieran trage, wie bekannt, die Institution der Delegationen und so lange diese Institution besteht, wird es nie möglich sein, rechtzeitig einen Budgetentwurf einzubringen, der dem obenwähnten Beschlusse entspräche. Redner erklärt übrigens, daß er den vorliegenden Budgetentwurf trotz seiner Mängel als Basis für die Specialdebatte annimmt, denn er befindet sich in der Zwangslage, zwischen dem Schlechten und dem noch Schlechteren wählen zu müssen. Würde nämlich kein Budget festgesetzt, so müßte die Regierung die Ermächtigung erhalten, den Staatshaushalt ohne Budget weiter zu führen. Bei den einzelnen Posten werde übrigens Redner verschiedene Bemerkungen in Vorschlag bringen.

Borlea benützt die Budgetdebatte zu einer Excursion auf das Gebiet der Nationalitätenfrage, und daß das Ministerium die nicht magyarischen Nationalitäten, namentlich die Rumänen, unterdrücken wolle. Diese Tendenz besetzt das für Siebenbürgen gültige Wahlgesetz, diese Tendenz habe die Ernennung eines Magyaren aus dem Szatmárer Comitate zum Obercapitán des Köröcker Bezirkes. Durch die Ernennung Olteanu's zum griechisch-katholischen Bischof von Lugos habe die Regierung die Rumänen direct insultirt, ebenso dadurch, daß Männer, die für das Interesse der Rumänen waren, empfänden, ihrer Aemter entsetzt wurden. Redner gibt sein Votum für den Antrag Ernst Simonhi's ab.

Graf Julius Szapáry nimmt die Regierung gegen die Angriffe Ernst Simonhi's in Schutz. Wenn man dem jetzigen Ministerium der S. A. 1867: 12 geschaffen wurde, kann doch dasselbe Ministerium nicht auf die Abschaffung dieses Gesetzes hinwirken. Die Ausgaben, die von der Regierung vorgeschlagen wurden, bezeichnet Simonhi als unfruchtbar. Abgesehen davon, daß über die Natur der Ausgaben lange gestritten werden könne, ist Redner der Ansicht, daß unter den jetzigen Verhältnissen selbst Ausgaben für die Armee zu den productiven gezählt werden müssen. Ebenso seien die Verfüigungen des Ministeriums hinsichtlich des Straßenbaues nicht zu verdammen, da nicht das Ministerium die Schuld an den betreffenden Verzögerungen trägt. Simonhi warf der Regierung vor, daß sie die Staatsschulden vermehre. Redner zählt nun die bisher contrahirten Schulden auf und weist nach, daß dieselben bloß zu productiven und gut rentirenden Zwecken abgeschlossen wurden. Auf die übrigen Verschuldigungen Simonhi's geht Redner nicht ein, da er dessen Rede bloß gelesen habe, denn während seines langathmigen vorgestrigen Vortrages habe Redner seine Zeit besser benützt, als wenn er der Rede Simonhi's zugehört hätte. Auf die übrigen kleinlichen persönlichen Ausfälle Simonhi's antwortet Redner nicht und nimmt er den Budgetentwurf an.

Soloman Tiffa hält die Budgetfrage nicht für eine Vertrauensfrage, denn zur Feststellung eines geordneten Budgets mitzuwirken gehöre auch zu den constitutionellen Pflichten der Opposition. In eine allgemeine Beurtheilung des Budgets könne man nicht

eingehen, denn man könne ja die für die gemeinsamen Angelegenheiten erforderlichen Ausgaben noch nicht, mithin könne man über dieselben erst dann sprechen, wenn die Delegation dem Hause diese Summen bekannt gegeben wird. Einen für die Opposition erfreulichen Fortschritt erblickt er übrigens im heutigen Budget; sonst wären nämlich die Ausgaben für die gemeinsamen Angelegenheiten immer schon im Budgetentwurf bei der Einbringung des selben enthalten gewesen; diesmal fehlen sie darin. Redner bespricht sodann die auswärtige Politik der Monarchie und bemerkt hiebei, daß das Haus das Recht, seine Stimme auch in Fragen der auswärtigen Politik vernahmen zu lassen, nicht aufgeben möge. Er wolle übrigens in das Labyrinth der Deutschen Politik nicht einzudringen versuchen, so viel aber erklärt Redner, daß seiner Ansicht nach die schwankende, hin und her tappende Politik des jetzigen gemeinsamen Leiters der auswärtigen Angelegenheiten das Ansehen der Monarchie schädige. Gegen Ernst Simonhi's persönliche Ausfälle nimmt Redner den Finanzminister in Schutz, dagegen mißbilligt er es, daß in den Budgetvorlagen den bisher geschaffenen Justizgesetzen noch nicht Rechnung getragen wurde. Nachdem er dann noch die Bitte gegen den Vorwurf vertheidigt, als trage sie oft Schuld an den Verzögerungen, macht er noch einige Bemerkungen gegen Borlea; namentlich möge Borlea bedenken, daß wohl das Unterdrücken der Nationalitäten eine Ungerechtigkeit wäre, wenn es vorläme; eben so ungerecht und nachtheilig aber sei die ununterbrochene Nationalitätenagitation, die der Redner übrigens noch als ein zweischneidiges Schwert bezeichnet, dessen Schärfe auch die Rumänen bedroht. Redner nimmt die Budgetvorlage als Grundlage der Specialdebatte an.

Julius Schwärz tadelt den Mangel an Energie, den er bei der Regierung hinsichtlich des Strebens nach Verbesserung der bisherigen Verhältnisse wahrnimmt. Der nach der Katastrophe eingerissene Widerspruch zwischen den Begriffen „Vaterland“ und „Staat“ ist noch nicht ausgeglichen und die Systeme der jetzigen Regierung angestellten Beamten werden vom Volke, da noch keine Aenderung im Principe wahrgenommen werden kann, eben nur als Nachfolger der Bach'schen Beamten betrachtet werden. Die Regierung sollte nach der Hebung und Verbesserung der socialen Verhältnisse streben, sowie darnach, daß das Volk in jedem Beamten einen gewissenhaften Diener des Landes erblicke. Die Salariirung der Beamten sei nothwendig, da die Zeit abgelaufen, in der man dem Staate ex nobili officio diene, aber die Erhöhung der Gehalte biete noch immer nicht die erforderlichen moralischen Garantien, die sittliche Erziehung allein biete eine Gewähr, denn der moralisch verborbene Beamte kann bestochen werden, welchen Gehalt er auch immer bezieht. Bezüglich der Höhe der Gehalte ist Redner der Ansicht, daß die Summe, die zum Leben erforderlich ist, die Norm für die Feststellung des betreffenden Beamtengehaltes sein soll; zur Förderung des Luxus der Beamten soll man keinen Kreuzer bewilligen. Sparen könnte man aber in den Gehaltsrubriken durch Abschaffung der überflüssigen Aemter, die nach der Ansicht des Redners sehr zahlreich sind. Unterrichtsinspectoren sind erforderlich, auch ihre Zahl ist nicht zu groß, denn kaum in irgend einer Beziehung werden im Lande so viel Gesekwidrigkeiten begangen, als hinsichtlich der Volksschulen; aber mit den Individuen, die zu Unterrichtsinspectoren ernannt wurden, ist Redner nicht zufrieden. Den vorliegenden Budgetentwurf rümpft Redner, da derselbe außerordentlich mangelhaft ist, nicht an.

Alle übrigen nun folgenden Reden können wir füglich übergehen, bis auf jene des Finanzministers, der zum Schluß in seiner gewohnten, geistreichen Weise, jedoch sich ausschließlich auf die Polemik beschränkend, den heutigen Rednern der Linken antwortete. Seine Rede wurde von der Rechten mit vielem Beifalle aufgenommen. Morgen folgt die namentliche Abstimmung.

Aus den Delegationen.

Pest, 22. Jänner.

Präsident Wittó eröffnet die heutige Sitzung der ungarischen Delegation um 12 Uhr Mittags. Von der gemeinsamen Regierung sind anwesend: Finanzminister Lónghy, Viceadmiral Tegetthoff, Schiffsleutenant Gaál, Hofrath Zerdahelhi. Von der ungarischen Regierung ist Minister Festetics erschienen. Das Protocoll der jüngsten Sitzung wird authenticiert.

Der Präsident meldet, daß Graf Georg Apronhi wegen des traurigen Familienereignisses, das ihn getroffen, um dreiwöchentlichen Urlaub bittet; da die Zahl der Ersatzmänner aus dem Oberhause erschöpft ist, so mußte ihm der Urlaub gewährt werden und seine Stimme findet keinen Ersatz.

Der Obmann des Heeresauschusses Baron La-

distaus Wenckheim überreicht den Bericht dieses Ausschusses über das Heeresbudget. Derselbe wird in Druck gelegt und auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Delegirter Major Petrovay überreicht die Gesuche vieler mährischer, schlesischer und galizischer Industriellen um Aufhebung des Stene'schen Vertrags und zahlreicher Thierärzte der Armee um Verbesserung ihrer Lage. Die Gesuche werden dem Heeresauschusse zugewiesen.

Die Delegation übergeht nun zur Tagesordnung, auf welcher das Marinebudget steht. Unter Titel I. Gagen der Officiere, Cadeten, Auditoren, Aerzte, Geistlichen, Beamten und Diener" wird die Botirung von 1.069.100 fl. beantragt. Es wird in diesem Titel unter Anderem auch die Erhöhung der Gagen zusammen um die Summe von 29.990 fl. in Vorschlag gebracht.

Eduard Zsedényi bringt folgenden Beschlußantrag ein: „In Anbetracht, daß die Gage, von welchen die vorjährige Delegation geleitet, die heuer wiederholt vorgeschlagene Vermehrung der Besoldungen zurückgewiesen hat, gegenwärtig noch mehr Gewicht haben, wo die größere Summe der außerordentlichen Kriegsausgaben das Deficit bedeutend vermehrt hat, stellt unterfertigte den Antrag, die bei den Viniensschiff- und Fregatten-Capitänen, dem Oberlieutenant-Auditor, den Oberärzten, den Obercommissären, Commissären eingestellte Vermehrung der Besoldungen mit 29.990 fl. zu stützen.“ Redner glaubt zur Begründung dieses Antrages die Versammlung um darauf aufmerksam machen zu müssen, daß nachdem die in Frage stehenden Officiere schon durch die Höhe ihrer bestehenden Gagen von 3000 bis 1200 fl., gegen jeden Mangel gesichert, immerhin in einer günstigeren Lage sich befinden als die Officiere des stehenden Landheeres, schon die vorjährige Delegation, nach einer sehr eingehenden Discussion, die vorgeschlagene Vermehrung verworfen hatte, jetzt nicht nur keine neuen Gründe, keine Aenderung der Umstände für dieselbe vorgebracht werden können, vielmehr unsere jetzige Finanzlage die Zurückweisung aller, nicht dringend notwendigen Auslagen gebieterisch erheischt.

Josef Bánó und Clemens Ernust unterstützen Zsedényi's Antrag.

Major Uerményi wendet sich gegen Zsedényi. Dieser irrt, wenn er behauptet, daß die Umstände sich seit wenigen Jahren nicht verändert haben. Die europäischen Verhältnisse haben sich seither allerdings bedeutend geändert. Das von der Regierung vorgelegte große Heeresbudget, welches dem Anschein nach alle Aussicht hat, angenommen zu werden, beweist, daß die Monarchie heute ein großes Gewicht auf die Wehrkraft legt. Redner leugnet jedoch, daß die Stärkung der Wehrkraft einzig durch die Vermehrung der Zahl erreicht werden kann. Die Erweckung der Ambition der Berufssoldaten erhöht die Wehrkraft mehr als die bloße Vermehrung der Zahl. Als ein solches Mittel zur Erweckung des Eifers und der Ambition betrachtet nun Redner auch die Gagenerhöhung; er stimmt deshalb für den Antrag des Ausschusses.

Grar Alexander Erdödy und Baron Josef Bécsey äußern sich in demselben Sinne, während Major Wáhrmann sich für Zsedényi's Antrag ausspricht.

Regierungsvertreter Gaál: Die Marine hat Noth an tüchtigen Officieren. Um derselben abzuhelfen, wurde beschloffen, in die Seecademie 120 Eleven aufzunehmen, allein es meldeten sich nur 95. Bei den überaus unglücklichen Avancementverhältnissen in der Marine fühlen die Jünglinge sich zum Seeeidienst nicht angezogen, wenn man ihnen keine Aussicht mindestens auf eine ordentliche Stellung und eine entsprechende Gage bietet. E. bittet deshalb um die Bewilligung der Summe.

Franz Házmán fürchtet die Folgen dieser Gagenerhöhung in Bezug auf die Landarmee. Die 29.990 fl., um die es sich hier handelt, sind schließlich eine Kleinigkeit; allein im nächsten Jahre wird die Regierung eine ähnliche Gagenerhöhung für die Officiere der Landarmee fordern, weil es ja unbillig sei, die Marineofficiere in solcher Weise zu begünstigen, und um dem von Vorneherein zu begegnen, votirt er die Summen nicht.

Es wird abgestimmt und der Ausschussantrag mit Ablehnung des Zsedényi'schen Antrages angenommen.

Titel II: „Lohnungen und Uniformpauerschale“, 890.600 fl.; III: „Dienst auf dem Festlande“, 373.650 fl.; IV: „Dienst zur See“, 1.015.400 fl., werden ohne Bemerkung votirt. Zu Titel V: „Anstalten“, der mit 1.560.060 fl. ohne Debatte bewilligt wird, spricht Josef Bánó den Wunsch aus, daß der Professor des Ungarischen an der Seecademie zu Fiume, der jetzt förmlich aus dem Stundenplan ausgeschlossen ist, eine entsprechende Stellung einnehmen möge, als dies bisher der Fall war.

Unter Titel VI: „Instandhaltung etc. des Flottenmaterials“ sind rund 4 Millionen präliminirt. Clemens Ernust beantragt, daß die für den

Bau einer Fregatte eingestellte Summe von 392.000 fl. nicht bewilligt werde, nachdem die Zahl der vorhandenen Schiffe für die Zwecke der österreichisch-ungarischen Marine bereits genügt.

Co. Zsedényi unterstützt das Amendement, von der Ansicht ausgehend, daß eine Vermehrung der Flotte eigentlich nur von den beiden Legislativen beschloffen werden könne, sowie die Normalzahl des stehenden Landheeres seinerzeit auch von den beiden Legislativen festgestellt wurde. Zur Beschützung unteres Handels sind die theils schwimmenden, theils im Bau begriffenen Schiffe hinlänglich und nachdem laut außerordentlichen Budgets auf den Bau von zwei großen Panzerschiffen mehrere Millionen verwendet werden sollen, hält Redner den Bau dieser neuen Fregatte, welcher auf 1.475.000 fl. berechnet ist und von welchen 392.000 fl. auf dieses Jahr entfallen, für ganz überflüssig.

Baron Josef Bécsey gibt die Aufklärung, daß die erwähnte Summe nicht zur Erhöhung des Effectivstandes der Flotte, sondern nur zur Erhaltung derselben verwendet werden soll. Es muß eine bestimmte Summe zur Deckung der Abnutzung des Flottenmaterials ins Budget aufgenommen werden, wie dies überall der Fall ist. Regierungscommissär Gaál. Der Effectivbestand der Flotte ist leider nicht, wie der der Armee, durch's Gesetz festgestellt, man kann also die Ueberschreitung eines solchen nicht fürchten. Uebrigens handelt es sich gar nicht um die Vermehrung der Schiffe, sondern darum, die bereits vorhandenen den Anforderungen bei der Abstimmung wird Ernust's Antrag abgelehnt und derjenige des Ausschusses angenommen.

Titel VII „Artillerie“ 269.700 fl.; VIII „Bauten zur See und zu Land“ 140.000 fl.; IX „besondere Marineausgaben“ 187.400 fl.; X „Versorgungsauslagen“ 208.000 fl., „eigene Einkünfte der Marine“ 300.000 fl. werden ohne Bemerkung genehmigt. Damit ist das Ordinarium erledigt. (Rufe: Schluß! Fortfahren!) Der Präsident läßt darüber abstimmen, ob die Sitzung geschlossen oder noch fortgesetzt werden solle, und die Majorität entscheidet sich dafür, das Extraordinarium auch noch vorzunehmen.) Folgt das außerordentliche Erforderniß. Zu Titel I sind unter der Bezeichnung „Gagen“ 31.000 fl., zu III unter der Bezeichnung „Wohnungs- und Möbelmiete“ 11.600 fl. präliminirt, welche bewilligt werden. Zu Titel IV sind unter der Benennung „Dienst zur See“ 70.000 fl. zur Ermöglichung einer Expedition in die Südpolarregionen eingestellt, welche die Beobachtung des 1874 stattfindenden Venusdurchganges zum Zweck hat.

Baron Josef Bécsey, Franz Pushty und Major Uerményi empfehlen die Botirung der Summe.

Grar Fabislav Csáky ist im Princip gleichfalls unbedingt für die Botirung. Nur zweifelt er, daß die Delegation das Recht hat, zu wissenschaftlichen Expeditionen das Geld zu bewilligen. Der Gesetzkentikel XII: 1867 weist ihrer Competenz ausschließlich die Bewilligung der Auslagen für die gemeinsame Armee, Diplomatie und Finanzverwaltung zu. Diese wissenschaftliche Expedition gehört nicht zu diesen gemeinsamen Angelegenheiten, folglich können nur die Legislativen beider Reichshälften die nöthigen Mittel bewilligen.

Eduard Zsedényi ist derselben Ansicht und er beruft sich auf das Präcedens der ostasiatischen Expedition, für welche die Kosten auch von den Legislativen bewilligt wurden.

Der Präsident bringt, dem §. 29 der Geschäftsordnung entsprechend, die Frage zur Abstimmung, ob diese Angelegenheit in die Competenz der Delegation gehöre oder nicht? Alle gegen fünf Mitglieder stimmen in dem Sinne, daß die Delegation nicht competent sei, diese 70.000 fl. zu bewilligen. Die übrigen Posten werden votirt, nachdem ein Antrag Franz Házmán's, betreffend die Streichung von 2.900.000 fl. für die Panzerung zweier Fregatten, abgelehnt worden ist.

Schluß der Sitzung um 3 Uhr. Nächste Sitzung: Morgen Nachmittags 5 Uhr. Tagesordnung: Budget des Ministeriums des Außern.

— 23. Jänner.

In später Abendstunde hielt heute die ungarische Delegation eine Sitzung, in der das Budget des Ministeriums des Außern zur Verhandlung kam.

Der Bau, nachdem sämmtliche Redner vorgegangen, war im Voraus festgestellt und so lassen sich sämmtliche Reden in den folgenden Sätzen zusammenfassen: Entschiedenere Beurtheilung der schwankenden und einmüthigstichtigen Politik des Grafen Beust. Verantwortung eines guten Einbernehmens mit Deutschland und der Türkei. In allen Dingen aber die vollste Entschiedenheit.

In diesem Sinne sprachen Pushty, Zsedényi, Eber, Szirmaj und um das Maß voll zu machen,

noch Erzbischof Haynald, der natürlich nichts so sehr als die römische Politik des Grafen Beust zu tabeln fand.

Morgen wird die Debatte fortgesetzt.

Sechshunddreißigstes Verzeichniß

der für die unglücklichen, in Gefangenschaft gerathenen Franzosen eingezahlten milden Beiträge, und zwar haben gespendet folgende Herren und Damen:

(Gesammelt durch Herrn Israel Hirsch in Zalatna:)

	fl. kr.	fl. kr.
Israel Hirsch	5 —	Wots, t. u. Steuer-
Jacob Potoczi	1 —	amts-Official
Staszkovits István	1 —	Josef Nathan
Georg Biffa	1 —	Cseki Domokos
Mezős Jacob	1 —	Dobra
Nathan Weiß	1 —	Schneider János
Johann Lukács	1 —	Netti Lang
Knoblauch Josef	1 —	Stefan Binder
Cseki János	1 —	Hudnagh Peter
		Summa
		18 20
		Hiezu die ausgewiesenen
		2825 12
		Summe
		2843 32

80 Francs in Gold, 2 Ducaten, 6 Silbergulden und 1 preussischen Silberthaler.

Ineem wir den edlen Wohlthätern für ihre Gaben im Namen der Humanität unsern wärmsten Dank hiermit aussprechen und um weitere milde Gaben herzlich bitten, eruchen wir gleichzeitig edle Menschenfreunde, sich die Sammlung solcher Gaben angelegen sein zu lassen, zu welchem Zwecke wir bereit sind, gedruckte Subscriptionsbogen an solche Herren zu vertheilen, welche das Werk der Barmherzigkeit durch ein Sammeln milden Beiträge zu fördern wünschen.

Alle wie immer gearteten Beiträge werden sofort an das französische Consulat in Pest direct gesendet.

Alle jene geehrten Wohlthäter, welche uns Hilfeleistung für die für die gefangenen Franzosen einzusenden beabsichtigen, werden erwinden gebeten, dieselben, mit einem Verzeichniß versehen, derart verpackt zukommen zu lassen, damit die sofortige Verfertigung der Pakete veranlaßt werden könne.

Die Redaction der „Arader Zeitung“.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 24. Jänner. Die Freimaurer-Loge „Széchenyi“, welche am 23. Jänner v. J. hier sich constituirte, feierte gestern ihr Gründungsfest, zu welchem Gäste aus allen Theilen Ungarns sich eingefunden hatten. Nach beendigter Feier in der Loge fand im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ ein Bankett statt an welchem selbstverständlich nur Freimaurer theilnahmen, und das bis lange nach Mitternacht die Gesellschaft zusammenhielt. — In den nächsten Tagen wird, wie wir hören, auch in Neu-Arad eine Freimaurer-Loge constituirt werden, welche den Namen „Petöfy“ führen wird.

(Französische Fluchtlinge.) Aus Treppan, 19. d. M. wird geschrieben: Heute sind hier abermals zwei französische Soldaten, u. z. ein Artillerist und ein Infanterist, welche in Gefangenschaft waren, angekommen. Dieselben erregen durch ihr Auftreten in voller, recht gefälliger Uniform, allgemeines Aufsehen und machen überhaupt, wie alle die französischen Soldaten, welche wir als flüchtige Kriegsgefangene aus dem jetzigen Kriege zu sehen Gelegenheit hatten, einen guten Eindruck; die Angekommenen heißen Martin Charler, Corporal, Intendantarsdiener, und Frederic Fehmann, Zugführer im 16. Artillerie-Regimente, zugleich Pontoniere.

Aus München, 20. d., wird geschrieben: In Ingolstadt ist gegen die Frau eines dortigen Notars Untersuchung eingeleitet worden wegen Beihilfe zur Desertion französischer Kriegsgefangener. Man kam der Sache durch Briefe auf die Spur, welche, mit französischen Feldpoststempeln versehen, in jüngster Zeit häufig an die Frau Notars gelangten. Einige davon wurden, da man Verdacht schöpfte, amtlich entsegt, und man fand als Inhalt galante Dankesworte für die zur Desertion geleisteten Unterstützungen mit Geld und Kleibern. — Der Bau der Baracken auf dem Lechfelde wurde Anfangs October begonnen. Ein Theil der Baracken war bereits am 1. December vollendet, der andere Theil wird im Laufe dieses Monats noch seiner Vollendung entgegengeführt. Bei den Bauten sind 12 Meister mit 500 Civil-Arbeitern beschäftigt. Die Fundamente und Giebel der Baracken bestehen aus Mauerwerk, die Seitenwände aus doppelter Verschalung und die Bedachung aus Schiefer.

In dem Barackenlager vor dem Röntgstor in Berlin befinden sich unter den dort internirten französischen Kriegsgefangenen auch der erste

Tenorist der als ein geschickter das zu Vo leure de la seiner Sam reichsten Le schen gefas * * * Berliner G schreiben zu Kronprinz wunsch-Adr Der Kronp es den St noch Große sechste Frie rückführen siederung ka tion der V Kaiserthum, Berlin nun Eig des M mächigen * * * (republikanische Progres d. eine Dep ton empfa Mazzini, r französische, trag abgef Europa die * * * (B. G. 3) bruch des S einzetreten horigen für: tele Villa i vollständig gerührt. W Mann der t. Adem Um ämm litz z theils in al habe in bedec Titel alter aller Nation seien Musc Speise equi men keine W und endlic aus. Einlich junge Solba Buch, auf „Caesar de denn statt de Form eines einem Einba hatte hier ge aufschritt al Studiosus a terte, er fam ger über die er sich schlie raden, benen Bibliothek st Büchern fäl nur die Gej die Preußen diese aus re * * * C französisch Weisung echi in Frank: eich abgaben. un wünscht, daß einen Parlon einzelne We eingeiret worden. * * * C schreibt, daß Schliche zu und nicht r bewundern Sergeanten im October Her er mit r Preußen erfa fast immer Tropfen m Augen der Geschiche t lamen neue ständig auf Schlach: v tionen über

Tenorist der Bordeauxer Oper, Mr. Tremplé, der als ein überaus stimmbegabter, gewandter Sänger...

Die Kaiserstadt Berlin. Im Berliner Statteordneten-Collegium kamen die Dankschreiben zur Verlesung, mit denen der König und der Kronprinz...

(Garisalo.) Die in Dijon erscheinenden republikanischen Zeitungen „Le Bien public“ und „Le Progrès de la Côte d'Or“...

(Hölzerne Gelehrsamkeit.) Die „V.G.Z.“ erzählt: Ein Studiosus, der beim Ausbruch des Krieges freiwillig in ein Garde-Regiment eintrat...

Er emleuz zeigt an, daß sowohl die französischen Zollbehörden als die Eisenbahnen die Weisung erhielten...

Ein englischer Correspondent schreibt, daß die Pariser anfangen, die preussischen Schliche zur Lösung der französischen Truppen...

bis jetzt mit äußerster Bestimmtheit behauptet wird, er sei ein preussischer Spion gewesen. Er soll ein Deutscher gewesen sein...

(Amerikanische Blätter bringen ein Dankschreiben der Königin Annette an die Veranstalter eines in New-York zum Besten deutscher Verwundeten abgehaltenen Bazar's.)

Arader Lloyd.

Die Arader Gewerbe- und Volksbank verzinst Sparcassa-Einlagen mit 7% (Sieben Percent)

vom Tage der Einlage; escomptirt täglich Platzwechsel und Domicile; besorgt Effectenkäufe und Verkäufe, Incassos, sowie alle in das Bankfach einschlägigen Geschäfte...

Die Arader Comitats-Sparcassa vergütet auf Sparcassa-Einlagen 6% Interessen, escomptirt täglich Platz-Remissen, sowie Wechsel auf fremde Plätze...

Stettin, 20. Jänner. (Wochenbericht von Landshoff und Pessel. — Orig.-Ber.) Die Bitte umgibt seit vorgestern milder geworden, doch haben wir nur am Tage Thauwetter...

Weizen ist hier schließlich etwas matter, besonders nach Locowaare schwer verkäuflich. Das Geschäft blieb still.

Roggen: Die Preise haben sich hier bei kleinen Zufuhren behauptet, und blieben über denen des Berliner Marktes.

Gerste: Bei wenig Zufuhr und geringer Kauflust fast ohne Umsatz.

Hafers: Die mäßigen Zufuhren fanden prompt Käufer.

Erbsen: Bei reichlicher Zufuhr schwache Kauflust. Pest, 23. Jänner. Getreidegeschäft. Der Verkehr in Weizen war gestern und heute ziemlich belebt...

Zur amtlichen Notiz gelangten folgende Verkäufe:

600 Ctr. 88pfd. a fl. 6.45; 800 Ctr. 87pfd. a fl. 6.40; 400 Ctr. 87pfd. a fl. 6.35; 600 Ctr. 87pfd. a fl. 6.40; 100 Ctr. 87pfd. und 400 Ctr. 86pfd. a fl. 6.25; 800 Ctr. 86pfd. a fl. 6.30; 3000 Ctr. 86pfd. a fl. 6.35; 1500 Ctr. 86pfd. a fl. 6.30; 400 Ctr. 86pfd. a fl. 6.27; 400 Ctr. 86pfd. a fl. 6.25; 1500 Ctr. 85pfd. a fl. 6.25; 1000 Ctr. 85pfd. a fl. 6.22; 2500 Ctr. 85pfd. a fl. 17; 1500 Ctr. 85pfd. a fl. 6.20; 1000 Ctr. 85pfd. a fl. 6.15; 200 Ctr. 86pfd. 700 Ctr. 85pfd.

pid. und 400 Ctr. 84pfd. a fl. 6.17; 600 Ctr. 84pfd. a fl. 6.15; 600 Ctr. 84pfd. a fl. 6.05; 500 Ctr. 84pfd. a fl. 6; 400 Ctr. 84pfd. a fl. 5.95; 2300 Ctr. 83pfd. a fl. 5.85; 8300 Ctr. 83pfd. a fl. 6; 500 Ctr. 83pfd. a fl. 5.85; 500 Ctr. 80pfd. a fl. 5.15; spitzbrännig; Alles pr. 3 Monate. 1000 Ctr. 83pfd. a fl. 5.70; pr. Cassa.

Roggen rabi und münster etwas billiger. — Bezogen wurden: 200 Mq. 80—81pfd. a fl. 3.40; 3.0 Mq. 79—80pfd. a fl. 3.37; 500 Mq. 78 bis 80pfd. a fl. 3.55; Alles pr. Cassa.

In Gernie war das Geschäft still. — Bezogen wurden: 1000 Mq. pr. 50 Pfd. a fl. 2.65; 500 Mq. pr. 50 Pfd. a fl. 2.45; 300 Mq. pr. 50 Pfd. a fl. 2.40.

Von Haffer wurden 2000 Mq. pr. 50 Pfd. a fl. 2.22 pr. Cassa bezogen.

Wien, 23. Jänner. (Schlachthofmarkt.) Der Verkehr auf dem heutigen Schlachthofmarkt betrug 2265 St. Ochsen, sämtliche Partien von inländischen Mastungen, darunter 441 von Galizien, 852 von Ungarn und 972 von den anderen benachbarten reatischen Provinzen. Ungarische Mastochsen ergaben ein Durchschnittsgewicht von 1000 bis 1400, galizische von 900 bis 1375 und reatische Mastochsen von 900 bis 1350 Pund pr. Paar. Der Markt war durch den schlechten Absatz ziemlich flau...

Wiener Börse vom 23. Jänner. Die heutige Vorbörse bot keine neuen Erscheinungen; die günstige Stimmung hielt sich in vollem Maße aufrecht, fand jedoch ihren Ausdruck abermals zumeist in Actien der Anglo-Bank, die heute nicht so sehr in Folge von Deckungen der Contremine, als vielmehr durch Ankäufe eines ersten Bank-Institutes von 213.50, ihrem Anfangscurs, bis auf 216.50 sich hoben. Die anderen Speculations-Effecten participirten nur in geringem Grade an der besseren Haltung. Creditacten, mit 251.30 einsehend, gingen auf 251.80, Actien der Unionbank vorübergehend von 235.50 auf 236, Lombarden von 185.80 auf 186.20, um im weiteren Verlaufe auf ihre Anfangsnote wieder zurückzukehren. In Tramway-Actien hat die Lebhaftigkeit der letzten zwei Tage etwas nachgelassen: sie notiren 179.80 nach 179.40.

Die Nachfrage nach Neben-Effecten war unbedeutend; Handelsbank-Actien 100.75 bis 101, Franco-Bank-Actien 100.50 bis 100.80, Baubank-Actien 56, Staatsbahnactien offenbar auf Grundlage der besseren Berliner Notiz um etwas höher und mit 378.50 begehrt für Actien der Oesterreichischen Allgemeinen Bank war 212 Geldcurs, Valuten matter. Napoleonsd'or 9.94 nach 9.95.

Um halb 12 Uhr schlossen bei ruhigem Verkehre: Creditactien 251.50, Anglo-Bank-Actien 215.80, Unionbank 235.50, Lombarden 185.80, Napoleonsd'or 9.94.

Zu Beginn der Mittagsbörse reagirten die Actien der Anglo-Bank auf 214.90, hoben sich aber dann rasch bei sehr lebhaftem Verkehre auf 217.40. In den anderen Effecten war der Umsatz gering. Creditactien notiren 251.60 nach 251.30, Actien der Unionbank 235.50.

Lombarden hoben sich auf 186.10, Carl-Ludwigbahn Actien kamen mit 245.25, Oesterreichische Nordwestbahn-Actien mit 198.25 in Verkehr.

Zur Erklärungzeit notiren: Creditactien 251.60, Anglo-Bank-Actien 217.30, Unionbank 235.50, Lombarden 186.

Verzinsliche Fonds und Lose nahezu unverändert. Papier-Rente 58.30, Silber-Rente 67.40, 1860er Lose 95.10, 1864er Lose 119.60. Fremde Valuten höher; Napoleonsd'or 9.95.

(Schluß-Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 251.80, Anglo-Bank 217.50 nach 218.60, Unionbank 235.50, Lombarden 185.90, Galizier 245, Napoleonsd'or 9.95.

Theater.

Mittwoch den 25. Jänner 1. 3.:

Benefice des Frls. Hermine Follinus.

FARSANGI ISKOLA.

(Die Faschingeschule.)

Original-Lustspiel mit Gesang und Tanz, in 4 Aufzügen, von T a h o t J m r e. Musik von G r e s s y B e n i.

Notierungen der Wiener Börse vom 23. Jänner.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including 'Ang. Eisen-Anlehen a 120 fl.', 'Ö. u. B. Anlehen', and 'Rational-Versicherung'.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including '1. Ungar. Aktien-Bierbrauerei', '2. Ungar. Aktien-Bierbrauerei', and '3. Ungar. Aktien-Bierbrauerei'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 23. Jänner.

Table of closing market prices for various commodities and currencies, including '5% in öst. Währ.', '5% in öst. Währ.', and '5% in öst. Währ.'.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including '1854er Lose (zu 250 fl.)', '1860er Lose (zu 100 fl.)', and '1867er Lose (zu 100 fl.)'.

5% Grundentlastungs-Obligationen.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including 'Kufovina', 'Galtzen', and 'Croatien Slavonien'.

Anglo-Oest. Bank in Silber.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including 'Anglo-Oest. Bank in Silber', 'Anglo-Oest. Bank in Silber', and 'Anglo-Oest. Bank in Silber'.

Eisenbahn-Aktionen.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including 'Alte Österr. Nordbahn', 'Böhmische Nordbahn', and 'Südbahn'.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including 'Siebenbürger', 'Staatseisenbahn', and 'Ungarische Nordostbahn'.

Pfandbriefe.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including 'Bodencreditanstalt öst. vert.', 'Bodencreditanstalt öst. vert.', and 'Bodencreditanstalt öst. vert.'.

Posten-Actien.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including 'Clarn-Vofe', 'Credit-Vofe', and 'Donau-Dampfschiff-Vofe'.

Devisen.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including 'Augsburg für 100 Gulden', 'Südb. Währung', and 'Frankfurt a. M. für 100 fl.'.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including 'Valuten', 'Lucaten, Münz', and 'Lucaten, Münz'.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 21. Jänner.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including '5% Staatsanleihe', '5% Staatsanleihe', and '5% Staatsanleihe'.

5% Staatsanleihe.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including '5% Staatsanleihe', '5% Staatsanleihe', and '5% Staatsanleihe'.

5% Staatsanleihe.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including '5% Staatsanleihe', '5% Staatsanleihe', and '5% Staatsanleihe'.

Münchhausen im Hinterwalde.

IV. Capitel.

Nun, dann habt Ihr nur den Beweis geliefert, daß Ihr ein ganz arbeitsamer Schützler seid, denn das Thier mußte lang geschweigt haben, ehe es verenden konnte. Eure Mahlen mahtet Ihr selbst zubereiten; das Brot war verbrannt und das Fleisch so zähe, als wenn es seit Monaten in den heißen Strahlen einer tropischen Sonne gedörret worden wäre. Euer Blockhaus hat nur einen Raum, der Euch als Wohn-, Speise- und Schlafzimmer dienen muß, und dabei lag der Schmutz zollhoch auf der Flur. Der Garten war voll Unkraut, das Kartoffelfeld schlecht und der Welschformacker so gut wie gar nicht bestellt. Da sagte ich nun zu mir selbst: Der arme Junge hat kein Capital und auch nicht den Kopf dazu jemals welches zu bekommen. Davon bin ich fest überzeugt, Sam Snaffles, denn ich habe Euch beobachtet. Ihr bleibt arm und wenn Ihr tausend Jahre alt würdet. In Eurer Eitelkeit mögt Ihr Euch immerhin für einen Mann halten; Ihr seid aber keiner und werdet es nie sein, es wäre denn, daß Ihr es zu einem Capital brächtet. Ich habe aber meine Tochter zu lieb, um sie je ein Individuum heiraten zu lassen, das ich nicht ganz als Mann anerkennen kann.

V. Capitel.

Nun, Bede, das Wiedersehen war recht schwer und hart. Das arme Mädchen lief mir entgegen und war ganz außer Athem, als sie mir zurief: „Oh Sam, was hat er gesagt?“ Was sollte ich ihr sagen und wie sollte ich es ihr beibringen? Ich schloß sie in meine Arme und weinte ein Weilchen und machte dann recht bittere Bemerkungen über den alten Squire. Darauf fing sie zu weinen an und ich mußte sie trösten und wohl ein Duzend Mal küßte ich sie, um sie nur vor Krämpfen zu behüten. Ich erzählte ihr Alles, vom Anfang bis zum Ende. Ich gestand ihr, daß der alte Mann manchen wahren Wort gesagt hatte; daß ich bis jetzt die Dinge im Leben nicht sorglich genug angefaßt hätte; daß mein Haus allerdings eng und unsauber und auch mein Pferd mager und vernachlässigt sei; daß ich zu oft an sie und darum zu wenig an andere Dinge gedacht hätte, fortan solle aber Alles ganz

anders bestellt sein; ich hätte den festen Vorsatz, mich um Alles und Bede ernstlich zu kümmern, Welschform in die Scheuer und ein Capital in die Tuh zu schaffen, um ihr ein nettes, recht armuthendes Heim herzustellen.

„Schau mich einmal an, Merry Ann,“ sagte ich zu ihr, „sehe ich denn auch aus wie ein Mann?“

„Du bist ganz der Mann, wie ich mir ihn wünsche.“

„Das genügt mir und nun sollst du sehen, was ich vor mich zu bringen vermag und will, vorausgesetzt, daß du mir treu bleibst.“

„Das werde ich sein, Sam, jetzt und allezeit.“

„Und wirst du Niemanden sonst denken?“

„Sicherlich nicht.“

„Gut und wenn es ein Capital in Ponde giebt, das durch Arbeit und Raub herbeigeschafft werden kann so werden wir es sicherlich gewinnen. Nur bleibe mir treu, Merry Ann, wie du versprochen hast.“

Sie lachte sich an meine Brust und versicherte neuerdings unter Thränen und Schluchzen, daß ihr Sinn nur auf mich gerichtet sei und immer sein werde.

„Und du wirst auch keinen Andern heiraten, selbst wenn dein Vater dich noch so sehr dazu drängen sollte?“

„Nie, gewiß nie.“

„Und wirst auch dem alten Junggesellen, dem Grimstead, der das Capital bereits beisammen hat, kein Geld schenken, falls sie in dich bringen sollte, es zu thun?“

„Nein, lieber Sam dazu sollen sie mich nun und nimmer bringen können.“

„Wenn dem so ist, Merry Ann, so schwöre mir, daß du mein Weib werden und den Grimstead nun und nimmer heiraten willst.“

„Ich schwöre es“, sagte sie und küßte mich dabei in Ermanglung einer Bibel.

„Damit ist noch nicht genug, Merry Ann, Du mußt ihm auch fluchen, meinethalben mußt du es thun. Dann ist die Sache wie besiegelt.“

„O Sam, ich kann nicht fluchen, das ist sündhaft.“

„Um meinethalben, ich nehme die Sünde auf meine Rechnung.“

„Ach, begehre das nicht; ich kann's nicht thun.“

„Dann kann ich auch deinen Worten keinen Glauben schenken. Nur ein bißchen fluche ihm, ich will mich mit einem ganz kleinen Fluche begnügen, falls er nur recht ernst gemeint ist.“

zeigt und dem alten Squire gesagt hatte, daß ich ihm nicht genug Welschform in die Krippe schütten könne.

VI. Capitel.

So sehr ich auch durch Squire Hopsons Worte entmuthigt worden war, so sehr hatte mich Merry Anns Versicherungen wieder ausgerichtet und ermunthigt.

Als ich aber mein Blockhaus betrat und Alles dort in gar so schlechtem Zustande fand und mich von der Wahrheit der Worte des alten Squire überzeugte, wurde ich wieder recht melancholisch und mußte mir selbst zugestehen, daß ich die schönste Blume des Gebirges nicht in den traurigen, aller Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten baren Aufenthalt verfrachten dürfte.

Und nun war all mein Sinne und Trachten auf Capital gerichtet und es wurde mir klar, daß ich trotz meiner dreißigjährigen Jahre und obwohl ich ein hübscher Junge und dabei stark wie ein Bär war, in einer Höhle gelebt und mich mit dem Comfort einer solchen Bestie begnügt hatte. Der Gedanke ließ mich die Nacht hindurch kein Auge schließen und bis zum Morgen war ich zu der Erkenntnis gelangt, daß ich im Leben nichts Anderes gelernt hatte als die Jagerei und mich auch darauf recht herzlich schlecht verstand. Es dauerte immer sehr lang, bis ich die Spur eines Reh, Hirsches oder Haren zu finden vermochte und wenn ich endlich ein Thier schoß, so daß ich es großentheils selber auf und konnte für den Rest und das Fell nur gar wenig Capital herinkommen. Hätte ich mich in meiner Betrübniß nicht an das liebe Gesicht Merry Anns und an ihre Küsse und Schwüre und an den kleinen Fluch erinnert, ich würde die Nacht nicht überdauert haben. Endlich schloß ich doch ein und da hatte ich einen köstlichen Traum. Ich sah das schönste Frauenzimmer, Merry Ann selbstverständlich ausgenommen, an meinem Bette stehen; im ersten Augenblick glaubte ich sogar, es sei meine Braut, und wollte sie küßten; sie aber wich vor meiner Annäherung zurück und sagte:

„Entschuldigt mich, ich bin nicht Merry Ann, wohl aber bin ich eure Freundin; Ihr dürft den Muth nicht sinken lassen und müßt den Kopf aufrecht halten; es soll Euch an Beistand nicht fehlen und Ihr werdet auf Eurem gewöhnlichen Wege zum Capital gelangen, das Ihr so ängstlich sucht.“

Nach diesem Traume schloß ich wie ein Murrelthier, erwachte mit Tagesanbruch, schüttelte meine Risse, pfiß meinem Hunde, bestieg mein Pferd und ritt nach der nächsten Waldschlucht. Ich jagte den ganzen Tag und fand nie und da eine Spur, die aber mein Hund nicht ausdauernd genug verfolgte. Squire Hopsen würde gewiß gesagt haben, er thue dies, weil er bei mir nicht genug zu essen bekomme. Allerdings war er mager genug und die Rippen und Hüftknochen meines Pferdes waren stichtlicher als je zuvor.

Gegen Sonnenuntergang kam ich zu einer Thal mulde, die mir nie zuvor zu Gesichte gekommen war; in der Mitte derselben war ein kleiner See, so glatt wie der große Spiegel in Squire Hopsens Haus

und dabe...
Aust war...
ichm Ba...
selbst lag...
wollte, b...
wußte, u...
schließ ich...
gechlaf...
finstern ge...
schossen...
feurigen...
ich um so...
wie ich e...
dann ein...
und in...
als wenn...
Mit...
ich meine...
mindsten...
des kleine...
nicht alle...
neue Sch...
bis hande...
raube mi...
daß ich v...
konnte.
Glück...
sie schlug...
zu, schw...
wieder l...
chenstille...
zu versich...
Ich bezrei...
denn es n...
und unter...
herumgal...
Wäh...
mir selbst...
von Cana...
so müßten...
Greenwille...
Cent's per...
Bierzigt...
Das gäbe...
gleichzeit...
Der...
ging ohne...
die Sache...
Heiste alle...
in me nem...
fertig hatt...
allerliebste...
nung zu m...
„Ihr...
aus euch...
nicht werth...
Bo...
Arader...
Arad, w...
Actien-Z...
fallen u...
tuten für...
34-40...
300, 33...
471, 47...
719, 72...
830, 85...
903-90...
Ar...
(86-13)
Zu...
Al...
welcher...
In Wien...
Markt...
Elias...
bei Fern...

und dabei wie Gold im Sonnenscheine glänzend. Die Luft war still und mild.

Ich war gewaltig müde, stieg vom Pferde, nahm ihm Zaum und Sattel ab und ließ es grasen; mich selbst lagerte ich unter einen Baum, wo ich ruhen wollte, bis der Mond aufgehen würde, was wie ich wusste, um sieben Uhr geschehen mußte. Unwillkürlich schlief ich ein und ich mußte wohl eine gute Weile geschlafen haben, denn als ich erwachte, war es ganz finster geworden und nur ein paar Sternschnuppen schossen durch die Dunkelheit, gleich eben so vielen feurigen Pfeilen. Wenn ich aber nichts sah, so hörte ich um so mehr und zwar ein Klatschen und Klatschen, wie ich es nie zuvor vernommen hatte. Dazu kam dann ein Schnattern und Plätschern in den Lüften und in Wasser, so stark und vielfach und betäubend, als wenn die Welt zu Grunde gehen sollte.

Mittlerweile ging der Mond auf und nun sollte ich meine blauen Wunder zu sehen bekommen. Zum mindesten hunderttausend Wildgänse hatten sich auf dem kleinen See niedergelassen. Ich konnte sie gar nicht alle übersehen. Von Moment zu Moment trafen neue Schwärme ein, zu zehn, zu zwanzig, zu fünfzig bis hundert Thieren; der Lärm, den sie machten, raubte mir die Sinne; endlich sagte ich mich so weit, daß ich ruhig bleiben und ihr Treiben beobachten konnte.

Glücklichere Bestien hat wohl nie Jemand gesehen; sie schlugen mit den Flügel, wickelten auf einander zu, schwammen bald in der Mitte des Sees, bald wieder längs des Ufers, in dessen Nähe ich mäuschenförmig lag, um sie ja nicht einzuschüchtern oder gar zu verschrecken. Es war ein wundervoller Anblick! Ich begreife gar nicht, wieso sie alle Platz fanden, denn es waren ihrer mindestens 40.000. Die neben und unter und durch einander in dem kleinen See herumgabelten.

Während ich sie nun so beobachtete, sagte ich zu mir selbst: „Wenn man alle diese sicherlich eben erst von Canada herübergeflogenen Gänse einfangen könnte, so müßten sie auf den Märkten von Spartenburg und Greenville ein schönes Geld einbringen. Mit fünfzig Cents per Kopf würde sie jeder Händler gern bezahlen. Vierzigtausend Gänse zu fünfzig Cents per Kopf! Das gäbe ein schönes Capital! Wenn man Aller gleichzeitig in einem Netz haushaft werden könnte!“

Der Gedanke durchglühte mein Gehirn und ich ging ohne Unterlaß mit mir zu Rath, ob und wie die Sache gemacht werden könnte. Ich musterte im Geiste alle Schlingen und Fallen und Netze, die ich in meinem ganzen Leben gesehen oder auch selbst verfertigt hatte, und entwarf nach und nach einen ganz allerliebsten Plan, bis ich endlich voll der besten Hoffnung zu mir selbst sagte:

„Ihr allerliebsten Dinger! Wenn ich nicht Capital aus euch schlage, so bin ich der schönen Waldblume nicht werth, die Merry Ann heißt!“

Nachdem ich noch eine Weile über meinen Plan geheckt und gebrütet hatte und es ganz finster geworden war, machte ich mich sachte auf die Beine oder vielmehr in den Sattel und ritt nach Hause. Ich schen Matthes verzehrte ich ein Flachbrot, ein Stück Schinken und einen Becher voll starken schwarzen Kaffees; dann ging ich zu Bette, konnte aber lange nicht einschlafen, weil ich immer an die Gänse dachte. Als ich endlich einschlummerte, erschien mir im Traume dasselbe schöne junge Frauzimmer und gab mir gute Rathschläge, wie ich mein Netz bereiten und auslegen sollte. Als ich erwachte, machte ich mich sofort ans Werk. Ich ritt nach Spartenburg und kaufte Stricke und Bindfäden und Angelhaken in Menge, auch Blei schaffte ich an, um gewisse Theile des Netzes ins Wasser senken und wieder hochholn, um andere Partien flott erhalten zu können. Dann aber ritt ich nach Hause, so schnell meine alte Stute mich nur irgenwie tragen wollte.

Eine Woche lang arbeitete ich vom frühen Morgen bis in die späte Nacht, bis ich das Netz endlich fertig bekam; am Ziel angelangt, borgte ich ein Maulthier und einen Karren von dem hier anwesenden Columbus Mills; er kann mir Zugeschafft abgeben und nöthigenfalls die Sache beschwören. Ich lud das Netz auf den Karren und fuhr etwa um Mittag nach dem See. Ich brauchte mehrere Stunden, um das Netz gehörig zu befestigen, es über den saunen See auszubreiten und gerade so tief einzusenken, daß die Thiere sich mit ihren Schwimmlüngen in die Maschen fangen mußten.

Schließlich sagte ich die Fangseinen zusammen und bezog mich ganz still und säuberlich an meinen Versteckplatz hinter einem alten Weidenbaume. Mein Plan ging nun dahin, die 40.000 Gänse, wenn sie sich einmal in den Maschen verstrickt und an den Angelhaken festgebissen haben würden, mittelst der Seinen an den Baumstamm zu fesseln und dann recht gemach und ruhig eine Gans nach der anderen an mich heranziehen und ihr den Garas zu machen.

Der Plan war trefflich ausgedacht und würde auch ganz gut gelingen sein, wenn ich nicht ein kleines Versehen bezangen hätte, wie ich gleich recht umständlich ausinandersetzen werde.

Die Sonne verschwand hinter den Bergen und es wurde allgemach dunkel und auch recht kühl und endlich durchdringend kalt. Obwohl ich vor Erwartung und Spannung innerlich glühte, klapperten mir doch die Zähne, daß es nur so eine Art hatte. Ich sollte nicht allzu lange warten müssen. Ich hörte sie in den Lüften schwirren und klatschen und schnattern und dann senkten sie sich herab, gleich eben so vielen Schneewolken, wie sie der Wind von Canada herüberwehen pflegt.

Sie kamen millionenweise, bis sich endlich meine 40.000 auf den See herabließen. Vielleicht waren es nur 39.000; nach meiner Berechnung war aber auf

dem See Raum für die größere Zahl, wenn er ganz bedeckt war, und das war er auch.

Wie sie nun wieder spieken und plätschten und schnatterten und tauchten! Als sie sich nun gehörig festgewickelt und gehakt hatten, was ich ganz genau an meinen Netzen spürte, begann ich, sie nach und nach einzuholen. Da gab es nun ein Wehen und Sträuben und Klatschen und Klagen, als wenn der jüngste Tag hätte hereinbrechen sollen. Jungen gelang es, die Flucht zu ergreifen; das waren eben die Finglinge wie sich ihrer in jeder Armee zeigen, wenn das Schießen und Fechten beginnt und eine allgemeine Verwirrung entsteht; den Kern der Regimenter und ihren Hauptstock hatte ich aber doch eingefangen; in meiner Hast bezog ich aber nur einen ganz unbedeutenden Maßgriff; anstatt die Enden der Fangseinen um den Baum zu wickeln, wand ich sie abwechselnd um meinen rechten Schenkel und meinen linken Arm!

Der Maßgriff war entschuldigbar und allerdings nur Folge der arzen Aufregung, in der ich mich befand; mein Gehirn brannte wie im Feuer und so war das Unglück geschehen, denn plöz ich stiegen die 40.000 Gänse wie eine schwarze Wolke in die Luft empor, mit Anzshafen an den Beinen, Schnäbeln und andern Theilen ihres Körpers reichlich versehen und wie gespickt.

Ja, Bedge, so wahr ich ein Jäger bin und hier zu Euch spreche, stiegen sie alle wie eine Gewitterwolke empor, als wenn sie sich dazu verabredet hätten, um trotz des hereinbrechenden Winters wieder nach Canada zurückzuehren.

Ehe ich mich nur zu fassen vermochte, war ich 20 Fuß hoch emporgehoben; mein rechter Schenkel und mein linker Arm ragten in die Höhe, während die beiden anderen Extremitäten nutzlos herabzungen und Miene machten, jeden Augenblick herabfallen zu wollen.

Ihr dürft mir sicher glauben, daß ich die Fangseinen mit aller Macht einzuholen bemüht war; das mußte aber gar nichts und ich war nur neugierig und gespannt, wohin die höllischen Bestien mich denn eigentlich bringen würden. Ich konnte mich nicht loswickeln und durst es auch nicht thun, da ich bereits zu hoch emporgetragen war und mir ein Sturz sicher den Schädel zerhackt haben würde.

Denkt Euch meine Lage; Indem ich mir sie zu rückenf, fühlte ich daß ich, der Erfüllung bedarf und einen Schluß nehmen muß um wieder Kraft zur Fortsetzung meiner Erzählung zu gewinnen.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steinitzer'schen Hause.

Rundmachung.

Von Seite des Verwaltungsrathes der „Ersten Arader Dampfstärke-Fabriks-Actien-Gesellschaft“ in Arad, werden die Einahlungen auf die folgenden Actien-Interimscheine als dem Reservefonde verfallen und dieselben im Sinne des §. 5 der Statuten für annullirt erklärt: Nr. 11—14, 24—28, 34—40, 81—90, 221—240, 252—256, 281—300, 331—400, 431—447, 456—462, 468—471, 474, 480, 511—540, 656—698, 716—719, 722—729, 742—744, 787—803, 828—830, 857—859, 862—866, 885, 896—897, 903—906, 914—916, 926.

Arad, am 24. Jänner 1871.

Der Verwaltungsrath.

Zur Reinigung und Erhaltung der Zähne ist das Beste das Anatherin-Mundwasser zu 40 fr. welches seiner Güte wegen durch 15 Jahre mit einem Privilegium ausgezeichnet war. In Wien bei Carl Spitzmüller, Apotheker „am rothen Steig“, am hohen Markt. — In ARAD bei Herrn Julius Schwelengrober und Hermann Elias. — In Esseg bei Herrn Eisner & Schwarz. — In Grosswardeln bei Herrn Anton Janth. — In Fünfkirchen bei Herrn Apotheker Stefan Szpöit. — In Jolova bei Herrn Apotheker Malter. (1135—18,59)

1552. számhoz (85 - 1.3) 1870.

Árverési hirdetmény.

Sz. kir. Aradváros törvényszékének mint telekkönyvi hatóságnak 1870. évi September hó 28 ik napján 1552. sz. a. kelt végzése alapján és fentiszám alatt a hírlapokban közzétett árverési hirdetmény kapcsáiban eszennel közhírré tétetik, miszerint Stigler Ferencz aradi lakos és felperesnek Kalló József aradi lakos és alperes elleni 700 fr. tőkekövetelése erejéig az utóbbittól lefoglalt, az Aradvárosi 421. számú tőkben A. + 1. alatt felvett, 2074 frtra becsült Arad belvárosi dél-utcai 13. sz. ház és 516. h. sz. beltélek végrehajtás szennvedőt illető egy harmadrész melynek becsértéke 691 ft. 33 1/2 kr. 6. é., az 1871 Jänner hó 12 ik napján mint első árverési határnapon megkísértett árverés eredmény nélkül maradván, az árverés 1871. évi Február hó 16-ik napjának éj. u. 3 órákor, mint második árverési határnapon, megtartani és ez alkalommal a fentebb körülírt ingatlan becsáron alól is eladatni fog.

Mely árverés az Aradvárosi telekkönyvi hatóság helyiségeiben megtartandó lévén, arra venni szándékozik újból és azzal hivataknak meg, miszerint magokat 10%-os bánompénzzel ellássák, és miszerint az árverési feltételek a telekkönyvi hatóság helyiségeiben a hivatalos órák alatt bár mikor megtekinthetők.

Kelt Aradon, 1871. évi Jänner hó 16-ik napján.

Frits Róbert, tanácsnok mint törvényszéki kiküldött.

Eichenholzschläge.

In den zur Herrschaft Sikula gehörenden Wäldern werden 600 Joch Eichenholzschläge

in beliebig grösseren oder kleineren Parcellen

am 5. Februar 1871, Vormittags 10 Uhr,

den Meistbietenden verkauft. Reflectirende wollen sich am genannten Tage im herrschaftlichen Försterhause zu Gurba einfinden. Nähere Auskunft erteilt in Mofca (Voros-Tend)

(83—1.7)

Die Güter-Direction.

4579. számhoz. (78 - 1.3) 1870.

Árverési hirdetmény.

Sz. kir. Arad város törvényszékének 1870. évi december hó 17-ik napján, 4879. sz. a. kelt végzése alapján eszennel közhírré tétetik, miszerint a néhai Ráth Mihály és neje hagyatékához tartozó, — az Arad városi 1073. számú tőkben A. + 1. alatt foglalt 3000 frtra becsült üz. utcai 10. számú ház és 1369. h. r. számú telok 1871. évi február hó 16-ik napján, d. u. 3 órákor, mint első árverési határnapon, — és eset leg 1871. évi mártius hó 16-ik napján, d. u. 3 órákor, mint második árverési határnapon, a telekkönyvi hatóság helyiségeiben, bírói árverésen eladatni fog.

Venni szándékozik ezen árverésre azon kijelentéssel hivataknak meg, miszerint a megállapított — és egész terjedelmükben a telekkönyvi hatóságnál bár mikor megtekinthető árverési feltételek értelmében, az ingatlan az első határnapon csak becsáron

vagy azon felül, az esetleges másodlagos árverési határnapon azonban becsáron alól is eladatni fog; miszerint minden árverelő az árverés előtt a becs-mint kiküldési árnak 10% bánompénzzel a bírói kiküldött kezéhez letenni köteles, és a legtöbbet ígéro mint vevő, — ki az átírási illetékek kivül más terhet magára vállalni nem tartozik és a leütés után azonnal az ingatlan teljesleg és teljes birtokába lép — a vételárnak egy harmadát, a bánompénz betétdásával 8 napok alatt, a hátralévő vételári összegzet pedig két egyenlő részletben, a leütés napjától számitandó két két havi időközben, mindég 6%-s kamattal lefizetni kötelezetvén, mindaddig az ingatlan telekkönyvi tulajdonába át nem megy, míg a p. t. r. 459. §-ának sulya alatt pontosan teljesítendő árverési feltételeknek mindenképpen eleget nem tett.

Kelt Aradon 1870. évi december hó 17 ik napján.

Frits Róbert, tanácsnok.

Ball-Schuhe.



ersten Wiener Schuhlager.

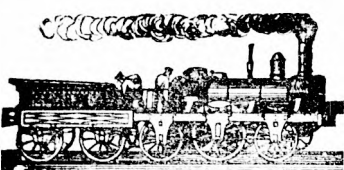
Hôtel „Palatin“, ARAD.

Bestellungen pr. Post werden prompt effectuirt.

Zu vermieten.

Im N. S. Steiniker'schen Hause, Hauptgasse Nr. 2, ist eine sehr elegante, durchaus mit Parquetten belegte

Wohnung, den ganzen ersten Stock umfassend, — sammt allem Zugehör, wie Boden, Keller und Schoppen, vom 1. Mai l. S. an zu vermieten. Näheres beim Hauseigentümer, Széchenyigasse Nr. 3.



Erste Siebenbürger Eisenbahn.

Fahrordnung

Personen- und gemischten Züge.

Giltig vom Eröffnungstage der Strecke Piski-Petrozsény.

Von Wien nach Pest, Czegled und Carlsburg				Von Carlsburg nach Czegled, Pest und Wien						
Stationen	Personen-Zug		Gemischter Zug		Stationen	Personen-Zug		Gemischter Zug		
	Nr. 1	Nr. 3	Nr. 2	Nr. 4		Nr. 2	Nr. 4			
Wien	Früh 7:30	Ab. 8:—	Früh 4:1	Vrm. 9:—	Carlsburg	Früh 4:1	Vrm. 9:—	Früh 4:1	Vrm. 9:—	
Pest	Nmt. 5:18	Früh 6:44	Alvincz	4:37 4:42 9:26 9:38	Alvincz	4:37 4:42 9:26 9:38	Sibóth	5:12 5:17 10:12 10:13	Broos	5:37 5:40 10:41 10:49
Czegled	Ab. 8:10	9:24	Piski	6:13 6:25 11:7 11:52	Déva	6:44 6:49 12:14 12:22	Branyieska	7:17 7:18 12:57 12:58	Guraszada	7:38 7:43 1:24 1:34
Arad	Früh 5:52	Nmt. 3:42	Soborsin	8:24 8:27 2:26 2:31	Zám	9:— 9:6 3:14 3:26	Berzova	9:50 9:53 4:22 4:30	Konop	10:11 10:12 4:54 4:55
Gyrok	6:31 6:30 4:32 4:42	6:49 6:50 4:58 4:59	Radna	10:11 10:12 4:54 4:55	Radna	10:42 10:47 5:35 5:48	Paulis	11:21 11:3 6:7 6:8	Gyrok	11:15 11:20 6:24 6:32
Paulis	6:49 6:50 4:58 4:59	7:6 7:12 5:19 5:34	Arad	11:56 Vrm. 7:20 Ab.	Czegled	5:48 Nmt. 5:50 Früh	Pest	8:40 Ab. 8:41	Wien	6:18 Früh 6:42 Ab.
Radna	7:6 7:12 5:19 5:34	7:42 7:43 6:14 6:15	Piski	11:51 12:10 11:29 11:59	Wien	6:18 Früh 6:42 Ab.				
Konop	8:2 8:7 6:40 6:45	8:53 9:1 7:44 7:56	Broos	12:51 12:55 12:43 12:52						
Berzova	8:2 8:7 6:40 6:45	9:39 9:42 8:41 8:46	Sibóth	1:21 1:22 1:27 1:28						
Soborsin	8:53 9:1 7:44 7:56	10:14 10:15 9:25 9:26	Alvincz	1:55 2:1 2:9 2:24						
Zám	9:39 9:42 8:41 8:46	10:26 10:32 9:40 9:56	Carlsburg	2:21 Nmt. 2:48						
Guraszada	10:14 10:15 9:25 9:26	11:22 11:30 10:54 11:2								
Lye	10:26 10:32 9:40 9:56	11:51 12:10 11:29 11:59								
Branyieska	11:22 11:30 10:54 11:2	12:51 12:55 12:43 12:52								
Déva	11:22 11:30 10:54 11:2	1:21 1:22 1:27 1:28								
Piski	11:51 12:10 11:29 11:59	1:55 2:1 2:9 2:24								
Broos	12:51 12:55 12:43 12:52	2:21 Nmt. 2:48								
Sibóth	1:21 1:22 1:27 1:28									
Alvincz	1:55 2:1 2:9 2:24									
Carlsburg	2:21 Nmt. 2:48									

Bahn-Anschlüsse.

- I. in Arad.**
- A. Zug 2 von Carlsburg an den um 12 Uhr 56 Min. Nachmittags nach Pest abgehenden Zug Nr. 22.
 - Zug 4 von Carlsburg an den um 8 Uhr 47 Min. Abends nach Pest abgehenden Zug Nr. 24
 - B. Der von Czegled um 5 Uhr 11. Min. früh ankommende Zug Nr. 23 an Zug Nr. 1 nach Carlsburg.
 - Der von Czegled um 2 Uhr 52 Min. Nachmittags ankommende Zug Nr. 21 an Zug Nr. 3 nach Carlsburg.
- II. in Piski.**
- A. Der von Arad um 11 Uhr 51 Min. Mittags ankommende Zug Nr. 1 an Zug Nr. 23 nach Petrozsény.
 - Der von Carlsburg um 6 Uhr 13 Min. früh ankommende Zug Nr. 2 und der von Carlsburg um 11 Uhr 27 Min. Vormittags ankommende Zug Nr. 4 an Zug Nr. 23 nach Petrozsény.
 - B. Zug Nr. 24 an Zug Nr. 4 nach Arad.

Die General-Direction.

Hirdetmény.

A magy. kir. pécskai erdészeti hivatal részéről ezenel közhírré tétetik, miszerint a családi kincst. erdő „Hunkova“ és „Mertvák“ nevű résznek 60 hold területű 11 részletében előforduló faanyag **f. e. február hó 4-én** a helyszínen tartandó nyilvános árverés útján a legtöbbet igérőnek el fog adatni.

Az árverési feltételek alulírt hivatalnál megtekinthetők.

Magy. kir. kincst. erdőhivatal.

Pécskán 1871 január hó 20-án.

Der allgemein beliebte und nach ärztlichem Gutachten erprobte

Steirische Kräutersaft

ist stets in frischem Zustande zu bekommen in Arad bei den Herren Tones & Comp.

Preis pr. Flasche 87 fr österr. Währ. (1112—18.48)

Aviso. Präservativ-Balsam gegen Krämpfe.

Laus gerichtlich chemischer Analyse vom Jahre 1868 in Wien und Zuzimmung ärztlicher Autoritäten überaus in seiner stärkend belebenden Wirkung auf die Schleimhaut des Magens und des Darmes bei Unverdaulichkeit, Magenkrämpfe, Erbrechen, Durchfall, Bleichsicht, Reizbarkeit und ne vielen Veklemmungen.

Dieses vielbewährte Mittel wird in ganzen Flaschen zu **fl. 1.50** und in halben Flaschen zu **80 Kr.** verkauft.

Das Haupt-Depot für das „Schwarze Hund“, in Arad.

Dr. Miller's Moospflanzensaft.

welcher sich während der kurzen Zeit seines Bestehens durch seine vorzügliche Wirkung bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Brustschmerzen, Reiz im Kehlkopf, Blutspeien, Keuch- und Stickschmerzen der Kinder zum unentbehrlichen Mittel emporgeschwungen, und bürgt für die Verwahrheit die täglich sich steigende Nachfrage.

Dieser Moospflanzensaft wird in Original-Glas-Tiegeln mit Zinndeckel und Siegel nach Gebrauchsanweisung in drei Sprachen beschrieben, in zwei Nummern, sowohl für **Erwachsene** wie für **Kinder** bis zu 4 und 5 Jahren verkauft. (84—18)

Preis eines Original-Glas-Tiegels 50 kr.

K. k. priv. Theiss-Eisenbahn.

FAHRORDNUNG

vom 5. April 1870 bis auf Weiteres.

I. Von Wien und Pest nach Kaschau.				IV. Von Kaschau nach Pest und Wien.					
Stationen	Personen-Zug		Gemischter Zug		Stationen	Personen-Zug		Gemischter Zug	
	Nr. 1	Nr. 3	Nr. 2	Nr. 4		Nr. 2	Nr. 4		
Wien	Früh 7:30	Ab. 8:—	Früh 4:1	Vrm. 9:—	Kaschau	Früh 7:30	Früh 10:15	Borm. 3:28	Nachm. 7:19
Pest	Nmt. 5:18	Früh 6:44	Alvincz	4:37 4:42 9:26 9:38	Miskolcz	7:55	2:55	Nachm. 7:19	Abend (Ant.)
Czegled	Ab. 8:10	9:24	Piski	6:13 6:25 11:7 11:52	Tokaj	9:37	5:27	Abends	
Arad	Früh 5:52	Nmt. 3:42	Déva	6:44 6:49 12:14 12:22	Nyiregyháza	10:39	7:8		
Gyrok	6:31 6:30 4:32 4:42	6:49 6:50 4:58 4:59	Branyieska	7:17 7:18 12:57 12:58	Debreczin	12:19	Mittg. 9:54	Nachts	
Paulis	6:49 6:50 4:58 4:59	7:6 7:12 5:19 5:34	Soborsin	8:24 8:27 2:26 2:31	P.-Ladány	1:57	Nachm. 11:57		
Radna	7:6 7:12 5:19 5:34	7:42 7:43 6:14 6:15	Zám	9:— 9:6 3:14 3:26	Szolnok	4:39	4:16	Früh	
Konop	8:2 8:7 6:40 6:45	8:53 9:1 7:44 7:56	Berzova	9:50 9:53 4:22 4:30	Czegled	5:33	Abends 5:35		
Berzova	8:2 8:7 6:40 6:45	9:39 9:42 8:41 8:46	Konop	10:11 10:12 4:54 4:55	Pest	8:40	8:40		
Soborsin	8:53 9:1 7:44 7:56	10:14 10:15 9:25 9:26	Radna	10:42 10:47 5:35 5:48	Wien	6:18	Früh 6:42	Abends	
Zám	9:39 9:42 8:41 8:46	10:26 10:32 9:40 9:56	Paulis	11:21 11:3 6:7 6:8					
Guraszada	10:14 10:15 9:25 9:26	11:22 11:30 10:54 11:2	Gyrok	11:15 11:20 6:24 6:32					
Lye	10:26 10:32 9:40 9:56	11:51 12:10 11:29 11:59	Arad	11:56 Vrm. 7:20 Ab.					
Branyieska	11:22 11:30 10:54 11:2	12:51 12:55 12:43 12:52	Czegled	5:48 Nmt. 5:50 Früh					
Déva	11:22 11:30 10:54 11:2	1:21 1:22 1:27 1:28	Pest	8:40 Ab. 8:41					
Piski	11:51 12:10 11:29 11:59	1:55 2:1 2:9 2:24	Carlsburg	2:21 Nmt. 2:48					
Broos	12:51 12:55 12:43 12:52	2:21 Nmt. 2:48							
Sibóth	1:21 1:22 1:27 1:28								
Alvincz	1:55 2:1 2:9 2:24								
Carlsburg	2:21 Nmt. 2:48								

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen sind aus den auf allen Bahnhöfen angehängten Fahrordnungen entnehmbar.

Bahn-Anschlüsse.

- I. In Arad.**
- a) Der von Czegled um 5 Uhr 11 Minuten früh ankommende — an den um 6 Uhr 12 Minuten nach Carlsburg abgehenden Zug.
 - b) Der von Carlsburg um 11 Uhr 50 Minuten Mittags ankommende — an den um 12 Uhr 26 Minuten nach Czegled abgehenden Zug.
- II. In Püspök-Ladány:**
- a) Der von Czegled um 1 Uhr 8 Minuten Nachmittags und der um 1 Uhr 32 Minuten von Kaschau ankommende — an den um 2 Uhr 7 Minuten nach Großwardein abgehenden Zug.
 - b) Der von Czegled um 11 Uhr 56 Minuten Nachts und der um 11 Uhr 31 Minuten von Kaschau ankommende — an den um 12 Uhr 40 Minuten nach Großwardein abgehenden Zug.
 - c) Der von Großwardein um 12 Uhr 55 Minuten Nachmittags ankommende — an den um 1 Uhr 33 Minuten nach Kaschau und an den um 1 Uhr 57 Minuten nach Czegled abgehenden Zug.
 - d) Der von Großwardein um 11 Uhr 15 Minuten Nachts ankommende — an den um 11 Uhr 57 Minuten nach Czegled und an den um 12 Uhr 21 Minuten nach Kaschau abgehenden Zug.
- III. In Miskolcz.**
- a) Der von Czegled um 7 Uhr 4 Minuten Abends und der von Kaschau um 7 Uhr 19 Minuten ankommende — an den um 8 Uhr nach Szatvan und Pest abgehenden Zug.
 - b) Der von Kaschau um 7 Uhr 35 Minuten Früh und der von Czegled um 7 Uhr 45 Minuten ankommende — an den um 8 Uhr 15 Minuten nach Szatvan und Pest abgehenden Zug.
 - c) Der von Pest und Szatvan um 7 Uhr 25 Minuten früh ankommende — an den um 7 Uhr 55 Minuten nach Czegled und an den um 8 Uhr 20 Minuten nach Kaschau abgehenden Zug.
 - d) Der von Pest und Szatvan um 2 Uhr Nachmittags ankommende — an den um 2 Uhr 45 Minuten nach Kaschau und an den um 2 Uhr 55 Minuten nach Czegled abgehenden Zug.

Die Direction.